

Erscheint wöchentlich sechsmal. Schriftleitung (Telefon Interurb. Nr. 2670). Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024) Maribor, Jurčičeva ul. 4. Manuskripte werden nicht retourniert. — Anfragen Rückporto belegen.



Mariborer Zeitung

Englands Offensive gegen Italien

England bereitet italienische Anleihebestrebungen — Die Gründe der Restaurierung der Monarchie in Griechenland

Paris, 12. August.

Der Londoner Korrespondent des „Echo de Paris“ berichtet seinem Blatte über die immer kräftiger werdende Offensive der englischen Diplomatie gegen Italien im Zusammenhange mit dem italo-äbessinischen Konflikt. Dieser Offensive sei es zuzuschreiben, daß fast sämtliche italienischen Anleihebestrebungen auf den internationalen Finanzmärkten vereitelt wurden. Die englische Regierung habe sogar durch die City bei der Bank von Frankreich in diesem Sinne interveniert. Am deutlichsten sei die Intervention beim internationalen Kreditrat in die Erscheinung getreten, da die Lieferungsbedingungen für Italien gegenüber abichtlich so gestellt wurden, daß die Verhandlungen scheitern mußten.

Die äbessinische Regierung hat nun — offenkundig auf englisches Anraten — einer schweizerischen Baufirma, hinter welcher englisches Kapital steht, den Bau der Straße vergeben, die Addis-Ababa mit dem eng-

lischen Sudan verbindet. Der Straßenbau wird sofort in Angriff genommen und ist von ungeheurer strategischer Bedeutung gerade für Äbessinien, da man auf dieser Straße Munitions-, Proviant- und Waffenzuschüsse erlebigen kann, abgesehen davon, daß sie auch durch britische Truppen benützt werden könnte, die den Diana-See und die Goldvorkommen in der britischen Interessensphäre zu sichern hätten.

England interklariert über die italienische Diplomatie auch in Griechenland. Die Restaurierung der Monarchie ist englische Sache und wurden nach Angaben des Blattes bereits 70 englische Flugzeuge den griechischen Monarchisten für die Bekämpfung der Republikaner zur Verfügung gestellt. Die wiederhergestellte Monarchie in Griechenland soll dazu dienen, den immer kräftiger werdenden Einfluß Italiens im Mittelmeer zu schwächen und Griechenland allmählich zu einem Faktor der Überwachung der Zufahrt zum Roten Meere zu machen.

Der 16. August schon nahe

London, 12. August.

Nur noch vier Tage sind es bis zum Zutritt der Dreimächtekonferenz, die über das weitere Schicksal der Äbessinien-Affäre beschließen soll.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhange der Tonwechsel der italienischen Presse gegenüber England. Während früher dieser Ton barsch war, versucht man jetzt, England zu überzeugen.

„Il Popolo d'Italia“ schreibt beispielsweise, Italien werde immer unruhiger, wenn man es ohne Ventil für seinen drückenden Bevölkerungsüberschuß lasse. Wenn es jedoch entwicklungsfähige Gebiete zu verwalten habe, werde es für sich und seine Freunde ein konservativer Staat werden. Die feindselige Einstellung Großbritanniens schei-

drängen und die Agrarier zu einem freiwilligen Verzicht zu bewegen.

Das mag auch Dr. Benes erkannt haben, der nun eifrig bemüht ist, den Linksbund der tschechischen Parteien für die bevorstehende große Entscheidung zu stärken. Benes weiß, daß er ohne die Hilfe der Kommunisten wenig oder gar keine Aussicht hat, für sich eine Mehrheit zu erlangen, und man begreift heute, daß seine viel besprochene Moskauer Reise nicht zuletzt zu diesem Zweck unternommen worden ist. Er war bemüht gewesen, die Sowjetgewaltigen von der Notwendigkeit seiner Wahl zum tschechoslowakischen Staatspräsidenten zu überzeugen, und er scheint es tatsächlich auch erreicht zu haben, daß von Moskau aus gewisse Weisungen in dieser Richtung nach Prag ergangen sind. Aber bei den tschechischen Kommunisten hat dieser Auftrag wenig Eindruck gemacht. Man ist dort nicht geneigt, eine Kandidatur des gegenwärtigen Außenministers ohne entsprechende Gegenleistung zu unterstützen, und der Abschluß des tschechisch-russischen Bündnisvertrages wird Dr. Benes bezeichnenderweise gerade in diesen Kreisen lange nicht so hoch angerechnet, als er es vielleicht erwartet hatte. Die tschechischen Kommuni-

ne eher der falschen Annahme zu entsprechen, daß Italien mit seinem Vorgehen in Ostafrika die Absicht verfolge, sich den britischen Interessen in den Weg zu stellen. Das Gegenteil sei richtig. Italien wende sich Äbessinien nur deshalb zu, um England und Frankreich in „ruhigem Besitz ihrer Kolonien zu lassen und um nicht genötigt zu sein, selbst Ansprüche auf irgendein Mandatsgebiet zu erheben.“

Interview mit schwarzer „Prinzessin“

Newyork, 11. August.

Prinzessin Kossari Hesia Tamanya, leibliche Waise des Negus von Äbessinien, hatte zu einem Presseempfang in ein elegantes Newyorker Hotel gebeten. In Scharen fanden sich die Reporter der führenden Presse ein. Sie wurden von einer dunkelhäutigen, überaus liebenswürdigen, musikalischen und sprachgewandten Dame empfangen. Jeder

sten haben aus dieser Freundschaft bis heute für sich keinen politischen Vorteil ziehen können und sie werden es wohl auch nicht so rasch vergessen, daß man sie in einer noch gar nicht lang zurückliegenden Vergangenheit nicht sehr freundlich behandelt hat. Sie verlangen jetzt zumindest bestimmte Sicherungen für ihre Existenz und ihre erste Forderung, die sie der Partei Dr. Benes überreichten, betrifft die Bildung eines einheitlichen antifaschistischen Blocks. Ihr Vorschlag ist grundsätzlich eigentlich angenommen worden. Seine Verwirklichung wird nur an die Bedingung geknüpft, daß die Kommunisten die demokratische Verfassung der Tschechoslowakei anerkennen und in die Regierung eintreten, also ihre heutige oppositionelle Stellung aufgeben und damit im positiven Sinn den Ausgang der bevorstehenden Präsidentschaftswahl beeinflussen. Es ist bei der Wandelbarkeit der kommunistischen Partei kaum zu bezweifeln, daß eine solche Vereinbarung zustande kommt und daß die Welt dann das merkwürdige Schauspiel erlebt, wie von Moskau aus auf die Wahl des Oberhauptes eines anderen Staates Einfluß genommen wird.

Der politische Antipode in dem Rompi-

zell eine Prinzessin. Auf Grund ihrer nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zum Kaiser von Äbessinien vermochte sie authentische Mitteilungen über den bevorstehenden Feldzug zu machen.

„Mein Volk wird sein Lehtes für seine Freiheit geben. Es wird ein fürchterlicher Krieg sein. Alles wird gegen die Italiener zu Feld ziehen: Männer, Frauen, Kinder, Greise, Kranke, das Klima, das Wasser, Schwärze, Klapperschlangen.“

Ein paar vorwitzige Zeitungsleute wollten Näheres über den Zweck des Newyorker Aufenthaltes der Prinzessin wissen. Nach längerer Nachforschung aus den Akten ergab sich, daß Prinzessin Kossari Hesia Tamanya gar nicht die Prinzessin Kossari Hesia Tamanya war, sondern eine stellungslose Rundfunkfängerin aus dem Newyorker Negerviertel Harlem namens Melyn Smith.

Neuer Stratosphärenflug Piccards.

Warschau, 11. August.

Ein hiesiges Blatt meldet, daß der Stratosphärenforscher Prof. Piccard seinen nächsten Stratosphärenflug im Jahre 1936 am Bord eines polnischen Ballons zu unternehmen gedenkt. Der Start werde entweder in Legionowo oder in Łosice vor sich gehen.

Beruche mit einem neuen Lenkballon

Paris, 11. August.

Auf dem Flugplatz von Tuffes le Nobel werden gegenwärtig Beruche mit einem halbstarren Lenkballon durchgeführt, welcher sich vom Boden senkrecht in die Luft erheben und ebenso landen kann. Dieser Effekt wird durch einen Propeller am Boden der Gondel erzielt. Der Ballon kann eine Geschwindigkeit von 75 km in der Stunde erreichen.

Börsenbericht

Zurich, 12. August. Devisen. Beograd 7. Paris 20.276, London 15.1725 Newyork 305.375, Mailand 26.10, Prag 12.70, Wien 58.20, Berlin 123.30.

Stabljana 12. August. Devisen. Berlin 1758.48—1767.36, Zurich 1424.22—1431.20, London 215.50—217.65, Newyork Sched 4313.60—4349.91, Paris 288.07—289.51, Prag 180.76—181.89, Triest 366.81—369.90, österr. Schilling (Privateclearing) 8.28—8.38

um die Präsidentschaft ist der Führer der Agrarier und Vorsitzende des Kabinetts Malypetr. Er hat eben jetzt bei der Neuordnung des Getreidemonopols für seine Partei einen großen Erfolg errungen, der freilich die Staatsfinanzen sehr empfindlich belastet und bei der einseitigen Rücksichtnahme auf die Wünsche der Bauernschaft die Unzufriedenheit in den anderen Schichten der Bevölkerung nur noch steigern wird. Aber es hat sich bei dieser Gelegenheit doch auch wieder gezeigt, daß im Augenblick die Agrarier die tatsächlichen Herren im Staate sind, deren politische Vorherrschaft nicht so leicht wird gebrochen werden können. Man spricht davon, daß Malypetr mit einiger Sicherheit auf die Hilfe der slowakischen Merkanten rechnen darf, die heute noch im Schmollwinkel stehen und er selbst glaubt in der Sudetendeutschen Partei noch eine allerletzte Reserve zu besitzen, die ihn sozusagen als das kleinere Übel vorziehen wird. Jedenfalls scheint das politische Kräftepiel in der Tschechoslowakei noch manche Überraschungen bringen zu wollen, ehe die Frage der Nachfolgerschaft für Thomas G. Masaryk entschieden sein wird.

40.000 Gasthäuser und nur 6000 Schulen

Lehrreiche jugoslawische Statistik. — Ein Krankenhaus auf 78.000 Bewohner, aber ein Schnapskessel auf 140 Bewohner.

Beograd, 9. August.

Auf dem letzten Vertikongress hielt der bekannte Vorkämpfer gegen den Alkoholismus, Dr. Miloš Popović, einen sehr lehrreichen Vortrag, in dessen Verlaufe er feststellte, daß es zwar über den Verbrauch an Spirituosen in Jugoslawien keine genaue Statistik gebe, man könne aber den Verbrauch mit 350 Millionen Liter Wein, 100 Millionen Liter Bier und 100 Millionen Liter Branntwein annehmen. Der Wert der verbrauchten Spirituosen beziffert sich jährlich auf zwischen vier und sechs Milliarden Dinar. Es gibt in Jugoslawien 40 Tausend Gastwirtschaften. Ein Gasthaus entfällt auf 360 Einwohner. Dagegen gibt es im Lande nur 6000 Schulen, d. h. eine Schule auf 2600 Einwohner. Krankenhäuser gibt es 180 mit 20.000 Betten, d. i. ein Spital auf 78.000 Einwohner bzw. ein Bett auf 700 Menschen. Demgegenüber wurden 100.000 Schnapskessel, d. i. 140 Einwohner auf einen Kessel, gezählt. Im Lande gibt es 5000 Ärzte, d. i. ein Arzt auf 3400 Bewohner. Von den 40.000 Gastwirtschaften entfallen etwa 20.000 auf das Dorf. Mit dem Geld, das in den Dörfern jährlich auf Alkohol vermerdet wird, könnte man nach Dr. Popović in wenigen Jahren alle Dörfer mit gesundem Trinkwasser versehen, überall die Straßen in Ordnung bringen, Schulen, Genossenschaftshäuser und verschiedene andere nützliche Institutionen zum Wohle der Dorfbewohner errichten lassen.

Auf dem Motorrad nach Gretna Green

Obwohl der berühmte Schmied von Gretna Green schon vor mehreren Jahren gestorben ist, gilt das kleine schottische Städtchen auch heute noch als Dorado aller glücklichen Liebespaare. Trauungen werden hier schnell und ohne Schwierigkeiten vollzogen. Die Mutter einer 17-jährigen Engländerin Miss Elizabeth Simm in Hamilton (Lanarkshire) war nicht wenig erstaunt, als sie eines Morgens ihre Tochter wecken wollte und das Zimmer leer war. Es ergab sich, daß Miss Elizabeth durchgebrannt war. Ein Telegramm, das kurz nach der Feststellung ihrer Flucht eintraf, brachte die Aufklärung: „Joe und ich heute früh in Gretna Green vermählt. Lizzie“, las die überraschte Mutter. Die jungen Leute hatten kurzen Prozess gemacht.

Lizzies Vater war mit der Heirat nicht einverstanden. Sie sollten noch ein paar Jahre warten, meinte er. Lizzie und Joe waren nicht der Ansicht. Gretna Green schien beiden die vernünftigste Lösung. Und so wartete Joe eines Abends mit seinem Motorrad an der Straßenecke. Nachdem sich die Eltern zu Ruhe begeben hatten, verließ das Tochterlein auf leisen Sohlen das Haus, schwang sich auf den Sozius des Motorrads, und der moderne Ritter entführte die Geliebte knatternd über die Schaulassen. Am Morgen wurde die Trauung in Gretna Green vollzogen, dann machten beide eine zehntägige Hochzeitsreise und kehrten endlich nach Kent zurück, wo Joseph Stewart, der Bräutigam, beschäftigt war.

Eine romantische und doch auch wieder sehr unromantische Heiratsgeschichte. Der Standesbeamte aus Gretna Green, der die Heiratsurkunde ausstellte, hat dem Reporter eines englischen Blattes erklärt, er habe nicht gemerkt, daß Fräulein Lizzie erst 17 Jahre alt sei. Dokumente werden in Gretna Green bekanntlich nicht verlangt. Die beiden seien mit dem Motorrad angekommen und hätten erklärt, sie wollten heiraten. Im übrigen waren sie müde, durstig und verstaubt von der langen Reise und deshalb hat man sich mit irgendwelchen Zeremonien erst gar nicht aufgehalten.

Millionärin dem Hungertode nahe

In Braila hat sich eine aufsehenerregende Affaire zugetragen. Bei der Polizei ging eine anonyme Anzeige ein, wonach die große Millionärin Anna Garachi als Gefangene in ihrem eigenen Hause einem qualvollen Hungertode entgegengehe. Mehrere Beamte

begaben sich darauf hin zu dem Hause der 92-jährigen Greisin, einer der reichsten Frauen des Landes. Nach kurzem Widerstande der Hausangestellten drangen sie in das Haus ein und durchsuchten es gründlich. Dabei ergab sich ein grauenhafter Tatbestand. Die alte Frau, die schon seit mehreren Jahren gelähmt zu Bett lag und von ihrer Hausangestellten betreut wurde, war völlig entkräftet und dem Hungertode nahe. Die Untersuchung ergab, daß das Mädchen — das höchstwahrscheinlich von den Erben besto-

chen worden ist — seiner Herrin systematisch die Nahrung entzogen hatte, um auf diese Weise den Tod der alten Frau zu beschleunigen. Beim Verhör behauptete das Mädchen, man hätte ihm jahrelang den Lohn vorenthalten — es sei dies ein Akt der Vergewaltigung gewesen. Die unmenschliche Hausangestellte wurde in Haft genommen, und wahrscheinlich dürften auch die mutmaßlichen Hintermänner, die das Mädchen zu seinem Handeln veranlaßten, baldigst in Haft genommen werden.

Konferenz der Kleinen Entente in Bled

Sie findet am 29. und 30. August statt — Das Sekretariat des Ständigen Rates übersiedelt nach Beograd

Beograd, 11. August.

Die ursprünglich für Juni anberaumte Konferenz des ständigen Rates der Kleinen Entente mußte bekanntlich wegen der in Jugoslawien erfolgten innerpolitischen Veränderungen auf einen späteren Zeitpunkt aufgeschoben werden. Die Staatskassen in Prag, Bukarest und Beograd haben sich nun dahin geeinigt, daß die Konferenz am 29. und am 30. August in Bled stattfinden wird. Zur Verhandlung stehen die aktuellsten Fra-

gen der europäischen Politik, insoweit sie direkt oder indirekt auch die Interessen der Staaten der Kleinen Entente berühren. Nach dem Organisationsstatut der Kleinen Entente geht für das kommende Jahr das Präsidium des Rates auf den jugoslawischen Außenminister und Ministerpräsidenten Dr. Milan Stojadinović über. Aus diesem Grunde übersiedelt auch das Sekretariat des Ständigen Rates von Bukarest nach Beograd.

Riefenmarmorhand ragt aus der Erde

Ein neuer Tempel in Rom entdeckt — Der Gott der Legionäre steigt ans Tageslicht

Die römischen Archäologen, und mit ihnen ihre Kollegen der ganzen Welt, befinden sich in einer Erregung über aus Rom gemeldete neue, äußerst interessante Ausgrabungsergebnisse, die auf gewisse, gegen Ende der römischen Republik aus dem eroberten Asien eindringende religiöse Kulte ein neues oder doch ergänzendes Licht werfen könnten.

Bei Erarbeiten zur Herstellung neuer Abzugskanäle auf dem Aventin, dem bisher von den Altertumsforschern immer etwas stiefmütterlich behandelten der sieben Hügel, wurde ein vollständiger Tempel des Jupiter Dolichenus mit einer beträchtlichen Anzahl von Statuen, Reliefs und Malereien gefunden. Man hofft nach römischen Berichten schon jetzt, daß gewisse Schleier über dem Symbolismus, den Riten und Gebräuchen jener bisher noch nicht ganz klar erkannten Religion jetzt gelüftet werden könnten. Dieser bisher in seinen Einzelheiten unbekannte Kult war in der letzten Zeit der republikanischen Ära zuerst ziemlich verstoßen nach Italien gelangt, um dann vom ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung an, also etwa gleichzeitig mit dem Christentum, große Fortschritte zu machen und unter den Cäsaren aus dem Eberischen Geschlecht einen maßgebenden Einfluß auch an dem römischen Hof und unter den Legionen zu erlangen.

Man mußte schon, daß der Name Dolichenus, der in Verbindung mit der altertümlichen Bezeichnung Jupiter Optimus Maximus gebraucht wurde, von dem Orte Dolina in Syrien, wo um etwas 200 sein größter Tempel gestanden hat, stammt und daß mit seinem Kult ein gewisser kriegerischer Geist verbunden war, weshalb es nicht wundernimm, daß seine Anhänger besonders zahlreich in den römischen Legionen waren. In Inschriften, die Anrufe an ihn enthalten, findet man wohl das Wort „ubi ferrum nascitur“, was man beinahe mit dem deutschen kernigen Lieberanfang „Der Gott, der Eisen wachsen ließ...“ übersetzen könnte.

Die Prüfung der gefundenen Tempelüberreste und Kunstwerke wird auf Anordnung des Gouverneurs von Rom mit verstärktem Eifer betrieben. Bisher wurden aus einer Tiefe von mehr als 5 m einige Statuen, darunter eben die des Jupiter Dolichenus, Marmorreliefs mit Darstellungen kultischer Handlungen, dazu Inschriften, Malereien, zum Teil mit Wachsfarben, zahl-

reichen Amphoren usw. zutage gefördert. Die letzte Sensation, besonders für die dabei beschäftigten Arbeiter, war aber eine gewaltige Marmorhand, die plötzlich aus dem Erdreich herauszuwachsen schien und wahrscheinlich zu einem sogenannten „Veraklithen“ gehört hat, d. h. einer großen Statue aus Holz mit marmorner Kapf, Händen und Füßen. Das Holz wäre dann eben in den fast 2000 Jahren vollständig verwittert.

Die Tempelstätte, die bis jetzt ans Licht gebracht worden ist, zeigt eine Basis von drei großen Stufen die ganzen Wände entlang. Auf diesen Stufen waren die Statuen aufgestellt. Ein Teil der Mauern und das Gewölbe des Tempels ist eingestürzt, wahrscheinlich durch Erdbeben. Ein sehr wichtiger Umstand, weil dieses Geröll wie eine Decke das Heiligtum abschloß, sodaß während der ganzen späteren Jahrhunderte, auch schon, als in Rom recht intensiv nach Göttern der Antike geforscht wurde, niemand die hier verborgenen Schätze ahnte, die so bis heute unberührt bleiben konnten.

Tödlicher Unfall eines Offiziers.

Split, 10. August.

Im benachbarten Dubulje ist der Fregatentenant Drago Bežan aus Lubljana, ein Sohn des Sektionschefs des Finanzministeriums i. R. R. Bežan, tödlich verunglückt. Der Verstorbene war bestens qualifiziert und bei Kameraden und Mannschaft sehr beliebt.

Gauleiter Bürdel in Jugoslawien

Als Teilnehmer an der 150-Jahrfeier von Novi Brdo. Kulturelle Zusammenarbeit mit dem Schwäbisch-deutschen Kulturbund.

Beograd, 11. August.

Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saargebietes Josef Bürdel, ist heute auf dem Luftwege in Beograd eingetroffen, um an der großen Feier des 150-jährigen Bestandes der deutschen Siedlung Novi Brdo teilzunehmen. Der illustre deutsche Gast, in dessen Begleitung noch dreizehn Unterführer sich befinden, wurde im Flughafen mit allen Ehren empfangen. Zu einer Begrüßung hatte sich das Personal der deutschen Legation und ein großer Teil der Beograd-Kolonie eingefunden. Gauleiter Bür-

del trug sich in das Hofempfangsbuch ein und legte sodann einen Kranz am deutschen Soldatenfriedhof nieder. Sodann begab er sich mit seiner Begleitung nach Novi Brdo, wo er einige Tage zubringen wird, um die dortigen Nachbargemeinden zu besuchen und die Möglichkeiten einer intimen kulturellen Zusammenarbeit mit dem Schwäbisch-deutschen Kulturbund zu prüfen.

Sicherung des Suez-Kanals

Kairo, 10. August.

Die ägyptische Presse kommentiert in ausführlicher Form eine Erklärung des ägyptischen Ministerpräsidenten, wonach die ägyptische Stellungnahme zum italienisch-äthiopischen Konflikt aufs Haar derjenigen Englands gleichen werde.

Der erste Sekretär des Ministerpräsidenten bestätigte, wie es heißt, im Auftrage des Ministerpräsidenten gegenüber den Vertretern dreier großer ägyptischer Blätter, daß die vielbesprochene Äußerung des Regierungschefs tatsächlich erfolgt sei. Auf Anfragen und Gerüchte über britische militärische Vorbereitungen am Suezkanal erklärte er hierüber nicht sprechen zu können. Diese Erklärung bestätigte die Nachrichten über den Ausbau von Flottenstützpunkten bei Suez und längs des Kanals, sowie über militärische und technische Vorbereitungen anderer Art. Diese Vorbereitungen dienen der Sicherung und schärfsten Überwachung des Suezkanals.

Staatliche Klassenlotterie

3. Tag der Hauptziehung (10. d.)

- Din 30.000 18476 34563
- Din 10.000 9306 10160 11220 12495 32145 49805 64742 65392 69815 71433 94144 96201
- Din 8.000 8556 12725 27784 41904 45781 49586 52648 69421 72975 77067 83920 86696 89115 91804 92075 94371
- Din 6.000 3989 7385 20053 22963 23933 25869 36869 58642 72917 79986 89718 96619 97058
- Din 5.000 10532 11882 17571 34918 50092 52234 69395 69770 72126 73939 80099 82538 86505 95691

(Ohne Gewähr.)

Bevollmächtigte Verkaufsstelle der Staatl. Klassenlotterie Bankgeschäft Bežak, Maribor, Gosposka 25. — Ebendort Kauf und Verkauf von Valuten und Wertpapieren, Lokontrolle, Lombardgeschäfte und Annahme von Einlagen auf laufende Rechnung bei günstiger Verzinsung.

Noch immer Heimkehrer aus Rußland.

Dr. Baso Palics, ein Arzt, ist nach zwanzigjähriger Abwesenheit und einem ebensolangen unfreiwilligen Aufenthalt in Sowjetrußland in seine Heimatstadt Kifinda zurückgekehrt. Im Mai 1915 war Palics, der als junger Oberarzt an die Front gegangen war, in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Zwei Jahrzehnte lang bemühte er sich vergeblich, die Freiheit zu erlangen und in die Heimat zurückzukehren zu können. Erst als sich der Arzt an den Völkerbund um Hilfe wandte und dieser eingriff, kam er frei und ist nunmehr in die Heimat zurückgekehrt. Dr. Baso Palics merkte bei dieser Gelegenheit, daß sich in zwanzig Jahren erstaunlich viel in der Heimat ereignen kann. Seine beiden Kinder, zwei Mädchen, die beim Ausbruch des Weltkrieges noch in den Windeln lagen, fand der glückliche Vater als glücklich verheiratete junge Ehefrauen wieder, mit denen er nun frohliches Wiedersehen feiern konnte!

Eine Dreischmaschine, die Banknoten spießt

Daß eine Dreischmaschine außer dem Stroh plötzlich Banknoten ausspießt, kommt bestimmt nicht alle Tage vor, leider. Umso überraschter waren einige Landarbeiter, die auf einem Felde bei Brünn mit Erntearbeiten beschäftigt waren. Auf einmal gab die Dreischmaschine neben dem Stroh mehrere Hundert-Kronen-Noten von sich. Es folgten dann zwei Fünzig-Kronen-Scheine u. zum Schluß endlich eine Brieftasche, die wohl alle die Geldscheine beherbergt und nun bloß einen kleinen Restbetrag aufzumeißen hatte. Zur allgemeinen Verwunderung konnte nicht sofort festgestellt werden, wer eigentlich die Brieftasche verloren hatte — jedenfalls irgend ein Wanderer, der durch das Getreidefeld ging. Die Tasche wurde bei der Polizei hinterlegt. Der Verlierer kann sich freuen, daß die Banknoten völlig unbeschädigt aus der Dreischmaschine hervorgegangen sind.

Vizekönig von 340 Millionen

Lord Linlithgow zum Nachfolger von Lord Willingdon ernannt

Die Engländer haben es von jeher verstanden, in entscheidenden Augenblicken ihre wichtigsten Posten mit den richtigen Männern zu besetzen. Die Ernennung des Marquess of Linlithgow zum neuen Vizekönig von Indien bildet keine Ausnahme dieser Regel. Sie befördert einen Mann auf den höchsten Posten, den das englische Weltreich zu vergeben hat, der nicht nur durch seine Herkunft aus einer alten schottischen Adelsfamilie, sondern zugleich durch eine systematische Schulung und Vorbereitung der geeignetste für eine solche schwierige Aufgabe ist. Als Freund des englischen Ministerpräsidenten Baldwin und als Vertrauter des Außenministers Sir Samuel Hoare führt der neue Vizekönig alle Inkompatibilitäten persönlicher Beziehungen ins Feuer. Sein Amtsantritt, der am 1. April des kommenden Jahres erfolgen soll, eröffnet eine neue Epoche der indisch-englischen Beziehungen. Lord Linlithgow ist der erste Vizekönig des endlich geeinten Bundesstaates Indien. Er ist der Durchführer der großen indischen Verwaltungsreform, die erst vor wenigen Tagen endgültig vom Oberhaus verabschiedet wurde.

Sechzehn Jahre hat es gedauert, bis das indische Reformwerk zu seiner heutigen Ausprägung gelangte. Nach den Versprechungen des Jahres 1919 dauerte es noch acht Jahre, ehe der Simon-Ausschuß seine Informationsreise nach Indien antrat. 1930 kam es zu der großen Round-Table-Konferenz in London, auf der die Vertreter Britisch-Indiens, der indischen Staaten, des indischen Volkes und aller britischen Parteien die Zukunft des Landes erörterten. Der Niederschlag dieser Konferenz und zweier weiterer Round-Table-Konferenzen bildete das Regierungswerkbuch vom Jahre 1933, das die Einrichtung einer Bundesverfassung und ein gewisses Maß von Selbstverwaltung vorsah. Dieser allindische Bundesföderation erwarten im kommenden Jahre den neuen Vizekönig. Er soll das neue indische Kabinett und das neue Bundesparlament aus zwei Kammern schaffen, er soll das indische Oberhaus, den „Staatsrat“, einberufen und die Wahlen zum indischen Unterhaus, dem „Haus der Versammlung“, durchführen. Er soll aber zugleich die großen Vollmachten zur richtigen Anwendung bringen, die auch weiterhin dem englischen Vizekönig gegenüber allen indischen Sonderwünschen gewahrt bleiben. Er soll herrschen und veröhnen, soll lenken und zugleich die Zügel lockern, gewiß eine Aufgabe, die eine eiserne Hand, aber auch die größte parlamentarische Sicherheit und Verhandlungsfähigkeit verlangt.

Lord Linlithgow ist für diese Aufgabe, wie er sagte, geradezu systematisch herangebildet worden. Er hat in Kanada ein Regimes studieren können, das dem indischen nicht viel nachsteht. Seine Arbeit als Vorsitzender der königlichen Kommission zum Studium der indischen Landwirtschaft brachte ihn außerdem mit allen praktischen Fragen in Zusammenhang, die aus der Notlage der indischen Bauern hervorgegangen sind. Als Ackerbau- und als Erzeuger von Rohstoffen ist ja Indien durch den Sturz der Weltmarktpreise viel stärker betroffen worden als irgend ein anderes Land. Unter der Regierung von Lord Willingdon wurde bereits der Versuch unternommen, die auf den Ackerbaugebieten ruhenden Lasten nach Möglichkeit zu verringern. Der neue Vizekönig kann diese Arbeit, an der er mit vielen Vorschlägen beteiligt war, als genauester Sachkenner fortführen. Aber auch die parlamentarischen Probleme des indischen Verfassungswertes sind ihm nicht unbekannt geblieben. Die Reden Linlithgows zur Indien Bill gehörten zu den klarsten und sachlichsten Ausführungen, die in den letzten Jahren darüber in dem englischen Parlament gemacht wurden. Sein Name ist mit dem Verfassungswort genau so verknüpft wie der Sir Hoares. Die indischen Fürsten, die sich solange gegen ein All-Indien sträubten, haben mit ihm an dem Londoner Runden Tisch zusammengesessen. Der neue Vizekönig ist für sie ein alter Bekannter. Sie wissen, was sie von ihm zu erwarten, wissen ebenso, was sie nicht zu erwarten haben.

Dem daran kann auch nach der Verfas-

sungsreform kein Zweifel sein. Der Bundesstaat Indien ist gegen die Opposition der äußersten Rechten geschaffen worden. Aber ein Dominion ist Indien trotzdem nicht. Der Weg von einem Schattenparlamentarismus zu einem echten, wie ihn die Jaber fordern, ist noch weit. Die Notstandsbeschlüsse des Vizekönigs sind so groß, daß mit ihnen in entscheidenden Augenblicken alle indischen Widerstände gegen zentrale englische Anordnungen niedergeschlagen werden können. Für den Alltag ist er gewiß den unmittelbaren Verantwortlichkeiten durch die Zwischenhaltung eines halbparlamentarischen Kabinetts entrückt. Aber im Kriegsfall, in Fragen der Finanzordnung und Kreditwürdigkeit der Bundesstaaten, in allen Fragen der inneren Ruhe und des politischen Friedens, steht er als Rocher de bronze hinter der neuen Verfassung. Er kann mit Militär- und Polizeigewalt zugreifen, wo es erforderlich ist. Er kann das Tempo bestimmen, in dem sich die Entwicklung vollzieht, kann beschleunigen, aber auch bremsen.

Es bleibt die große Frage der kommenden Jahre, inwieweit der neue Vizekönig mit diesen verwickelten und schwierigen Verhältnissen fertig wird. Der Abessinien-Kon-

flikt mit Italien ist dabei kein leichter Aufsat. Mit höchster Spannung verfolgen die Völker Afriens und Afrikas das politische Duell, das sich zwischen der Weltmacht England und dem Duce um das Land des Negus entwickelt hat. Die Schatten der Fernost-Konflikte und viel mehr noch die Schatten der Weltkrise und des Bolschewismus kommen zu diesen düsteren Vorzeichen hinzu. Nicht umsonst hat vor 1 1/2 Jahren Lord Willingdon vor seinen konservativen Wählern das Wort geprägt: „Sie haben die günstige Gelegenheit, Indien innerhalb des Reiches für immer zu erhalten, aber wenn Sie diese Gelegenheit nicht ergreifen, wird Indien Ihnen unweigerlich verloren gehen, bevor zwei Generationen das Zeitliche gesegnet haben.“ Die Frage bleibt: Wird Indien, werden die indischen Fürsten und Parteien den gedämpften Trommelklang der neuen englischen Verwaltung anerkennen, werden sie die teilweise Befriedigung ihrer Wünsche durch Mitarbeit belohnen? Oder werden sie von neuem Sabotage treiben? Mit dieser Frage fährt der neue indische Vizekönig in das Reich der 340 Millionen, die in Indien seinen Amtsantritt erwarten.



Flaschenbatterien im Schloß von Siena

Die alte Medici-Stadt feiert fröhliche Weinmesse — 170 verschiedene Sorten sind auf dem alten Festungswall aufgeföhren

Siena, Anfang August.

Jener alte Ritter, der auf seiner reizigen Fahrt nach Italien stets seinen Knappen eine Tagereise vorausschickte, um das edle Raß zu prüfen und alle guten Weinsorten mit Kreide zu bezeichnen, würde an der diesjährigen großen Weinausstellung in den früheren Festungsanlagen von Siena seine helle Freude gehabt haben. Der alte truhige Bau des Cosimo Medici birgt nämlich zur Zeit eine von der italienischen Regierung mit großzügiger Liebe veranstaltete Ausstellung und Feststätte für die gesamten italienischen Weinbauinteressenten mit zugehörigen Genüssen für alle italienischen Weintrinker und -kenner. Nicht weniger als die 170 besten Weine, welche die Halbinsel hervorbringt, haben sich an dieser herrlich gelegenen idyllischen Stätte des italienischen Hauptweingebietes, nur wenige Stunden von dem weltberühmten Chianti entfernt, ein wohl für sämtliche Weinfreunde der Welt aufreizendes Rendezvous gegeben. Nebenbei sei für den weniger Kundigen bemerkt, daß die italienische Weinkultur in den letzten Jahrzehnten außerordentlichen Fortschritte gemacht hat und, wenn nicht die böse Weltkrise wäre, heute wahrscheinlich auf dem Weltmarkt den Franzosen eine ganz andere Konkurrenz machen könnte, als dies früher der Fall gewesen ist.

Also auf den Glacis der alten Festung in Siena wehen heute muntere Fahnen, die auf die zahlreichen kleinen im Grünen oder in altem Gemäuer verhöhten Osterien Schaustätten mit Garfischen oder Weinberlaufstellern hinweisen. Die Veranstalter dieser „Weinmesse“ haben es dabei vorzüglich verstanden, die notwendigen neuen Gebäude und Einrichtungen einmal dem altertümlichen Rahmen anzupassen und gleichzeitig durch Verwendung einer ganz modernen Kinobauhauweise und Injenzierung dem Ganzen eine Atmosphäre von Weineise, Mostgeruch und munterer Festlichkeit zu geben. Unwiderstehlich wirken neben den stattlichen Fassern, den Batterien von Flaschen, alle wunderbar nach Provinzen, Jahrgängen und sonstigen Charaktermerkmalen geordnet, die Girlanden fastigen Salami, die gewal-

tigen Landschinken und die marmigfaltigen Käsesorten des in der Käsefabrikation viel leicht einzig dastehenden Landes. Blonde und braune Mädchen, alle in ihren bunten Heimatskostümen, sorgen für freundliche Bedienung.

Die Hauptache bleibt aber natürlich der Wein, der immer wieder in seiner Fülle und in seiner Köstlichkeit Bewunderung erregt. Selbstverständlich ist auf jeder Flasche oder Faß ganz genau der Alkohol-, Zuckergehalt usw. angegeben, außerdem, ob er sich am besten als „Tischwein“, „Brotwein“, „Fischwein“, „Dessertwein“ eignet. Das Studium der Weinkunde wird dem Besucher also so leicht wie möglich gemacht, und das einigige, worauf er achtgeben muß, daß er nicht aus dem Zustande munterer Stimmungseligkeit, sozusagen wie aus einem Vorzimmer, plötzlich in die dunkleren Räume einer mehr oder minder ausgeprochenen Betrunktheit gerät.

Außerordentlich reizvoll sind außer den „wissenschaftlichen“ Angaben kleine volkstümliche Charakteristiken und Spitznamen, die auf den Schildchen nebenbei erwähnt werden. Da gibt es einen „Papstwein“, einen „Königswein“ und einen „Dichterwein“. Berie italienischer Poeten sind natürlich zahlreich und gehen bis auf die alten Horaz, Tibull und Martial zurück. In einer Briefstelle Michelangelos heißt es über einen von ihm entdeckten köstlichen Wein: „bacia, lecca, morde, pica e punge“, eine Fülle von Eigenschaften, die schwer ins Deutsche zu übersehen sind. Das Ausstellungskomitee hat aber auch den lebenden Poeten die Möglichkeit gegeben, Kunst und Kennerchaft zu erweisen. Wie es in dem Programm heißt, soll dadurch all den „Eigenbrödlern, Abstinenten und sonstigen Weinverächtern bei diesen Weingefängen wenigstens das Wasser im Munde zusammenlaufen“. Für Leute von gesunder Lebensfreude sind sie natürlich überflüssig, auch wenn diese nebenbei dem „Evoc“ der Poeten ganz gerne lauschen. Wenn sie den weißen, den roten, den lieblichen, den herben, den schweren, honigartigen und den prickelnden, pilanten (Michelangelo) Wein selbst probieren und geschlürft haben, ist das für sie durchaus ausreichend.

Solche Ausstellungen und Feststätten des italienischen Weins sind für alle zwei Jahre vorgesehen, und die italienischen Blätter stellen fest, daß sie für alle Zureisenden und für das große Publikum bereits von Bedeutung geworden sind. Gleichzeitig wird heute in Italien überall eine geschickte und berechtigte Propaganda für die Weintrauben als gesundes Nahrungs- und Heilmittel gemacht. „Eßt lieber wenig oder auch mal gar kein Fleisch, sondern nach der guten Portion Maccaroni nur noch ein oder zwei Pfund frische Trauben. Laßt den Kaffee morgens früh beiseite und eßt ein Pfund Trauben!“

Diese Propaganda kann in Italien wohl getrieben werden, denn die Fülle des köstlichen in allen Provinzen reisenden Weines ist so groß, daß ein Mangel auch bei stärkstem Verbrauch nicht zu befürchten ist.

Neues Arbeitererholungsheim.

Subjanna, 11. August.

Den Bestrebungen der städtischen Arbeitererholungsstelle, in der alle sozialen Institutionen der niederen Magistratsbediensteten und Arbeiter vereinigt sind, ist es unlängst gelungen, bei Döde in Oberkrain in unmittelbarer Nähe der Sove einen umfangreichen und alle entsprechenden Eigenschaften aufweisenden Besitz anzukaufen, der zu einem Erholungsheim für die städtischen Arbeiter umgewandelt wurde. Das Erholungsheim „Bosava“ wurde Sonntag vorwittags im Beisein des Stadtpräsidenten Dr. Ravnihar und anderer Festgäste feierlich eröffnet und seiner Bestimmung übergeben.

Schadenfeuer.

Subjanna, 10. August.

Im benachbarten Bie brach Sonntag in den Morgenstunden im Wirtschaftsgebäude des Besitzers Franz Bovi ein Brand aus, der in kürzester Zeit daselbe samt Futtermitteln und Geräten einscherte. Der Brand war in der Stadt gut sichtbar. Der Schaden beträgt 40.000 Dinar und ist umso größer, als der Besitzer erst vor einigen Monaten einen Teil seiner Habeligkeiten durch Feuer verloren hat. Auch diesmal vermutet man Brandlegung. Es wurde eine st. Untersuchung eingeleitet.

150 „Spulgeister“ in England.

Wenn jemand in England den Wunsch hat, einen größeren Landsitz, ein altes Schloß usw. zu kaufen, so kann er sich gleich darüber informieren, ob das Haus, das er kaufen will, einen Spulgeist besitzt. Viele werden vielleicht auf eine solche Zugabe gern verzichten, Abergläubische werden sich dadurch vom Kauf eines Schlosses abhalten lassen. Aber es gibt vielleicht auch Menichen, die sich sagen, daß zu einem anständigen alten Schloß auch ein spulender Hausgeist gehört. Wie und wo und ob es spult — darüber gibt der Katalog der englischen Spulhäuser Auskunft. Er besteht im Grunde als Handbuch für Käufermänner und weist im ganzen 150 Nummern auf. Eine Karte, die diesem Katalog beigegeben ist, zeigt die genaue Lage der einzelnen Häuser. Es handelt sich fast durchwegs um alte Schlösser, in denen eine Ahnfrau oder ein anderer Geist um geht. Auffallend ist allerdings die Tatsache, daß die meisten dieser Spulgeschlößer seit Jahren leer stehen. Es finden sich keine Käufer, dafür. Vielleicht wollen die modernen Menichen trotz aller Aufgeklärtheit doch nicht die Probe aufs Exempel machen und sich einer Begegnung mit den Spulgeistern aussetzen.

Radio

Dienstag, 13. August

Subjanna, 18 Kinderede, 19.10 Nationale Stunde, 20 Unsere Baritone, 21.50 Konzert. — Beograd, 12 Militärkonzert, 16.30 Schallplatten, 19.30 Stunde der Nation, 20 Cello. — Wien, 17.30 Lieder, 19.15 „Die Hochzeit des Figaro“. — Berlin, 20.10 Konzert. — Leipzig, 22.40 Konzert. — Mailand, 20.10 Operette. — München, 20.10 Die Frau v. Meer. — Prag, 19.25 Weiteres, 21 Violinkonzert. — Stuttgart, 21 Unterhaltungskonzert. — Warschau, 20.10 Dänische Musik, 21 Operettenübertragung.

Lokal-Chronik

Montag den 12. August 1935

Gefährliche Diebsbande hinter Schloß und Riegel

Richard und Philipp Krojei aus Koprivnica nach Maribor eskortiert

Gestern wurden die Brüder Richard und Philipp Krojei, beide aus Eisenstadt im Burgenland gebürtig und nach Frede zurückgekehrt, aus Koprivnica nach Maribor gebracht, wo ihnen die verdiente Strafe für ihre letzten verbrecherischen Unternehmungen blüht. Der dritte Komplize Rudolf Brlopac befindet sich bereits hinter Schloß und Riegel. Philipp Krojei und Rudolf Brlopac haben den Einbruch in die Geschäftsläden Anton Poß und Knezer auf der Metjandrova cesta verübt, während Richard Krojei, ein ebenfalls vorbestrafter Typ, diesmal nicht beteiligt war, da er zur Zeit des Einbruches im Kraker Wald schlief. Richard

Krojei war jedoch mit seinem Bruder an einem Einbruch in die Sparkasse der Zuständigkeitsgemeinde Frede beteiligt. Wie den kroatischen Blättern entnommen werden kann, hat Philipp Krojei eine Zeitlang bei Siemens in Zagreb als Mechaniker gearbeitet. Da sich diese drei Typen, die morgen eingehendst verhört werden sollen, längere Zeit in Kroatien, namentlich aber in Zagorien, aufgehalten haben, wird in Zagreber Polizeikreisen angenommen, daß dieses Kleeblatt möglicherweise auch den Einbruch in die Gruft der Grafen Jelacic unternommen haben dürfte.

Schadenfeuer in Razbanje

Das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Rac eingäschert Der Hansknecht mit Mühe dem Feuertode entronnen

Gestern um 23 Uhr entstand offenkundig durch Brandstiftung im Wirtschaftsgebäude des Besitzers Michael Rac in Razbanje ein Schadenfeuer, welches sehr rasch um sich griff, so daß bald nach dem Entstehen der ganze Bau in hellen Flammen stand. So rasch wie möglich rückten die Feuerwehren von Razbanje, Hoče, Bihova, Maribor und Pohorje heran, es gelang aber trotz allen Bemühungen nur mehr die Lokalisierung des Brandes.

Auf dem brennenden Heu schlief der Hausknecht des Besitzers, Martin Jamizel, der

im Halbschlaf der größten Gefahr um sein Leben gewahrt wurde und aus beträchtlicher Höhe in die Tiefe sprang. Infolge des Sturzes erlitt der Mann noch schwere Innenverletzungen. Bei der Löschaktion erlitt ferner der Hilfsarbeiter Stefan Polajzar gefährliche Brandwunden am ganzen Körper. Die beiden Schwerverletzten wurden von der Rettungsabteilung der Mariborer Wehr ins Krankenhaus gebracht. Der Brandstifter ist noch nicht ermittelt. Der enorme Sachschaden ist noch nicht abgeschätzt.

Folgeschwerer Autounfall

Ein Anfänger, der die Herrschaft über den Volant verlor

Gestern abends unternahm der Direktor der Beograder Schiffahrts- und Waggelgesellschaft, Gajo Petrović, mit einem Freund und seinem Chauffeur eine Autofahrt nach Rogaska Slatina, wo er augenblicklich weilte, nach Slovenska Bistrica. Petrović lernt erst das Lenken und sah am Volant des neuen Auburn-Cabriolets. Neben ihm saß der Chauffeur. Etwa drei Kilometer von Pohorje entfernt — in einer für andere Fahrer belanglosen Kurve — verlor Petrović plötzlich die Herrschaft über den Volant und fuhr in den Straßengraben. Nachdem der

Chauffeur aus dem Wagen gesprungen und der hinten sitzende Freund des ungeübten Fahrers aus dem Wagen geschleudert worden war, überschlug sich der Wagen, wobei Petrović mit dem Brustkorb an den Volant gepreßt wurde. Petrović erlitt hierbei sehr schwere Innenverletzungen. Der rasch herbeigeeilte Arzt Dr. Krnovoski leistete dem Unglücklichen die erste Hilfe, worauf er nach Rogaska Slatina gebracht wurde. Der stark ramponierte Wagen wurde mit Hilfe der Feuermehr von Pleskane aus dem Graben gehoben und abgeschleppt.

Höhepunkt der Saison in Rogaska Slatina

Die diesjährige Saison in Rogaska Slatina, diesem berühmten Kurort und Sommerfrische, ist außerordentlich lebhaft; jedenfalls ist sie eine der besten in den letzten Jahren. Die Besucherzahl läßt nichts zu wünschen übrig. Das anhaltende Schönwetter sorgt für eine glänzende Stimmung der Gäste und lockt immer neue Scharen herbei. Ein buntes und lebhaftes Treiben — das ist die charakteristische Note des Kurortes, dessen Saison den Höhepunkt erreicht hat.

Die heurige Saison hat eine Reihe von schönen Veranstaltungen aufzuweisen, die das gesellschaftliche Leben heben und den Gästen reichen Genuß und Unterhaltung bieten. Außer den regelmäßigen Promenaden- und wöchentlichen simfonischen Konzerten, die das Opernorchester aus Ljubljana unter Leitung des Dirigenten Herrn Susteršič zur Aufführung bringt, wären u. a. die Soli-Veranstaltungen zu Beginn der Saison, das 2. Internationale Tennisturnier mit einer Tennissjörre unter dem Ehrenschutz eines Damenkomitees, ferner der glänzende Anna-Ball mit der Wahl der Anna-Königin zu erwähnen, denen Ende Juli der liebliche Kinderball folgte. Daß diese Veranstaltungen in jeder Hinsicht einen vollen Erfolg zu verzeichnen

hatten, ist unbestritten ein Verdienst des Tanzpaares Jach und Hedvi Pečnik, die denselben durch das geschmackvolle Arrangement und durch die Vorführung von modernen Tänzen eine besondere Note aufdrückten.

Am 3. d. fand eine Veranstaltung des Roten Kreuzes statt, für den 15. dagegen ist unter der Regie der „Zadranska Straza“ und unter Mitwirkung der Kurdirektion eine Adria-Nacht in Vorbereitung begriffen, die ebenfalls einen glänzenden Verkauf verspricht. Das Programm sieht u. a. eine Volkstrachtenschau vor, wobei die schönsten und die originellsten Trachten mit Preisen bedacht werden. Vorgezogen sind ferner ein Kinderball und als besondere Sensation ein Jazzkonzert auf zwei Klavieren, von Fr. Majda Kalan aus Celje und dem bekannten Pianisten Herrn Otto Vondrasek aufgeführt. Für diese Veranstaltung herrscht außerordentliches Interesse.

m. Die Inkorporierungsfrage von Gornja Radgona beschäftigt schon mehrere Wochen die Bevölkerung des Marktes Gornja Radgona und der Umgebungsgemeinde. Es wurde nämlich eine Aktion eingeleitet, die den Zweck verfolgt, die Markt- und die Umgebungsgemeinde zusammenzuschließen, um dadurch gewisse Vorteile zu erringen. An dererlei steht sich die Mehrzahl der Markt-

bevölkerung mit allen Mitteln gegen eine Vereinigung, da darin eine wirtschaftliche Schädigung derselben erblickt wird. Die Marktgemeinde zählt 1289, die Umgebungsgemeinde dagegen 3416 Einwohner, die Steuerkraft der ersteren beläuft sich auf 187.129 die der letzteren dagegen auf 171.788 Dinar; der Markt besitzt ein Realvermögen in der Höhe von etwa 4 Millionen, die Umgebung hingegen ist ohne eigenes Vermögen. Die Zuschläge zu den direkten Steuern betragen im Markte nur 35%, in der Umgebung dagegen 65%. Mit dieser Frage beschäftigte sich auch der Gemeinderat von Gornja Radgona und sprach sich mit allen gegen eine Stimme gegen die Inkorporierung aus. Der Umgebungsgemeinderat faßte jedoch dieser Tage den Beschluß, auf die Vereinigung beider Gemeinden hinzuwirken.

Tagung der Gewerbetreibenden

Anlässlich der Mariborer Festwoche und der überaus geschmackvoll arrangierten und reich besetzten Gewerbeausstellung veranstaltete der Verein der jugoslawischen Gewerbetreibenden, Ortsgruppe Maribor, gestern vormittags im Gambrovskaale eine Manifestationsversammlung, um den Wünschen und Forderungen der Gewerbetreibenden den Nachdruck zu verleihen. Den Vorsitz führte Obmann Lesnik. Anwesend war u. a. für die Stadtgemeinde Gewerbestatthalter Dr. Senčič. Es sprachen die Herren Kratjer, Obmann der Schuhmachervereinigung, über das Schuhwesen, Vidman, Obmann der Zentralorganisation aus Ljubljana, über die Wichtigkeit der freiwilligen Nachorganisations, M. Rac als Vertreter der Schneidemeister über verschiedene Steuerfragen und die Frage des Existenzminimums. Der Obmann der Freileuervereinigung Hr. Novak forderte die Gewerbetreibenden auf, in ihren Bestrebungen um die materielle Besserstellung einheitlich vorzugehen. Schneidemeister Karner besaßte sich mit den Unzulänglichkeiten des Gewerbegesetzes, das dem Handwerker nicht den nötigen Schutz gewähre.

Schließlich wurde eine Entschließung angenommen, in welcher die im Laufe der Versammlung vorgebrachten Wünsche und Beschwerden niedergelegt erscheinen.

Am rückfahrenden Autobus gerädert.

In der Nähe des Hotels Plesnit im Logarthal ereignete sich am Freitag um 14.20 Uhr ein tragischer Unfall, der ein Menschenleben forderte. Als die Insassen des Celjer traditionsreichen Autobus ausgestieg waren, gab der Chauffeur das Hupensignal und begann langsam nach rückwärts zu fahren. Der Wagen war etwa 8 bis 10 Meter nach rückwärts gefahren, als auf der Straße plötzlich eine ältere Dame auftauchte, die den Wagen nicht sah und die auch der Chauffeur nicht sehen konnte. Im nächsten Moment wurde die Frau umgeworfen und der Wagen ging über ihren Körper. Die Räder drückten ihr den Brustkorb ein, zerquetschten ein Knie und außerdem wurde durch einen bestimmten Eisenstiel die Leber der Bedauernswerten in einer Länge von sechs Zentimeter aufgerissen. Die in der Nähe befindlichen Leute eilten herbei und zogen die Schwerverletzte unter dem Wagen hervor, doch war ihr nicht mehr zu helfen, sie starb einige Minuten hernach an den Folgen der inneren Verblutung. Es handelt sich um die 67-jährige Fräulein Regina Pinič aus Zagreb.

Mit dem Motorrad in den fahrenden Zug

Wieder ein Todesopfer der eigenen Unvorsichtigkeit.

Am vorigen Freitag nachmittags ereignete sich auf einer Bahnüberführung zwischen Rogatec und Krupina ein folgenschweres Straßenverkehrsunglück. Der 43-jährige Bergbauwerkführer Franz Karoglav aus Straze bei Rogatec und der 16-jährige Handwerkschüler Emil Martun aus Retze bei Trnovlje fuhren auf einem Motorrad nach Kra-

pina. Karoglav lenkte das Motorrad, während Martun am Sozius saß. Als die beiden Fahrer in ziemlich hohem Tempo zu der offenen Bahnüberführung angelangt waren — es gibt dort nämlich keine Schranken — brauste eben der Personenzug heran. Karoglav, der dies im letzten Moment bemerkt hatte, war außerstande, abzubremsen und fuhr mit voller Geschwindigkeit in den fahrenden Zug. Er erlitt hierbei einen Bruch der Schädelbasis und wurde ins Krankenhaus in Celje in bewußtlosem Zustand gebracht, wo er mittlerweile auch schon verstorben. Sein Mitfahrer Martun erlitt geringfügige Verletzungen am Kopfe und in der Hüftengegend.

m. Trauung. Im Wallfahrtskirchlein zu Maria Devica v. Buscavi wurde gestern der Beamte der Mariborer Textilfabrik A. G. und bekannte Sportsmann Herr Pepo Laznička mit Fräulein Finni Spittau getraut. Dem neuvermählten Ehepaar unsere herzlichsten Glückwünsche!

m. Jahresversammlung der Mariborer Regio-näre. Unter dem Vorsitz des Obmannes Prof. Dr. Anton Dolac fand gestern im Narodni dom die dritte Jahreshauptversammlung des Verbandes der Mariborer Regio-näre statt. Nachdem der Vorsitzende der toten Kameraden gedachte, vor allem weiland König Alexanders und des Generals Rudolf Maister, wurden die einzelnen Rechenschaftsberichte entgegengenommen. Danach wurde der bisherige Ausschuss mit Prof. Dr. Anton Dolac als Obmann wiedergewählt.

m. 10 Jahre Verband der Kulturvereine. Im Narodni dom fand gestern, Sonntag, die 10. Jahresversammlung des Verbandes der slowenischen Kulturvereine statt. Den Vorsitz führte der rührige Obmann Hochlehrer Janko Pirč. Worte des Grußes und Dankes sprach eingangs Stadtpräsident Dr. Sipold und ein Delegierter des Ljubljanaer Schmeisterverbandes. Die einzelnen Rechenschaftsberichte des Ausschusses wurden mit Beifall entgegengenommen. Am Schluß wurde ein teilweise ergänzter Ausschuss neuerdings mit Hochlehrer Pirč an der Spitze gewählt.

m. Der Gouverneur der Nationalbank in Maribor. Gestern und vorgestern hielt sich der Gouverneur der Nationalbank Herr Dr. Milan Radosavljević in Begleitung des Generaldirektors Dr. Protič in Maribor auf. Letzterer nahm eine Inspektion der Mariborer Filiale der Nationalbank vor.

m. Griechische Wirtschaftler am Bacher. In Maribor traf eine Gruppe von griechischen Wirtschaftlern ein, die die Mariborer Festwoche besichtigten. Die Gäste werden sich nur für einige Tage auf den Bacher hegeben.

m. Die Kunstausstellung Kos, Moles und Gorše in den Räumen der Mariborer Festwoche bleibt heute und morgen gegen freies Entree für Kunstfreunde und Interessenten geöffnet.

m. Falsches Hartgeld auf der Mariborer Woche. Bei den Eingangskassen der Mariborer Festwoche wurden gestern zwei falsche 50-Dinarmünzen und sechs falsche Münzen zu je 10 Dinar ausgeforscht. Die Münzen sind sehr genau nachgemacht und unterscheiden sich von den echten nur im Klang.

m. Am Mariä-Himmelfahrtstag bleiben laut einer Mitteilung der hiesigen Kaufmännervereinigung die Geschäfte im gesamten Stadtbereich den ganzen Tag über geschlossen.

m. In der Sommerfrische gestorben. In Maribor verstarb einige Tage zur Erholung die Direktorsgattin Popper aus Budapest mit ihrem elfjährigen Sohn Georg. Der Knabe erkrankte nun plötzlich und starb kurz darauf im hiesigen Krankenhaus. Die Leiche wird nach Budapest überführt werden.

m. Eine Brieftasche mit 2300 Dinar Inhalt gestohlen. Dem Industriellen Franz Maulner aus Maribor wurde gestern während des Badens aus den in der Kabine hinterlegten Kleidern eine Brieftasche mit 2300 Dinar Inhalt gestohlen.

m. Der Einbruch in das Gasthaus Achlig geklärt? Wie bereits berichtet, wurde in der Nacht von Freitag zum Samstag in das Gasthaus Achlig auf der Triesterstraße eingebrochen, wobei 700 Dinar an Bargeld und eine größere Menge von Zigaretten verschwanden. Die Gendarmerie konnte nunmehr den vermeintlichen Täter in der Person des 36-jährigen ehemaligen Bädereigenen Josef Čeh ausforschen, der sich mit dem

Berkaufe von Weissen beschäftigt. Da Ceh im Stalle des genannten Gasthauses zu nächtigen pflegte, waren im die Gepflogenheiten im Hause wohl bekannt. Im Tage zuvor fiel es auf, daß er sich ungemein für das Extrazimmer interessierte, in dem er sich bis frühmorgens verborgen hielt. Ceh übergab die Leute einem Komplizen und hatte noch

**DEIN LEBEN UND DEIN HAUS
VERSICHERE BEIM KRAUS! 3956**

die Frechheit, sich vor dem Gendarmerieposten in Studenten zu zeigen, wo er auch verhaftet wurde. Ceh leugnet hartnäckig, doch wurde er auf Grund der bisherigen Ermittlungen dem Kreisgericht eingeliefert.

m Sport mit Wasser! Das städtische Wasserwerk kann, da eine Pumpe ausgebessert werden muß, bis einschließlich Donnerstag nur in beschränktem Maße Wasser fördern. Die Bevölkerung wird ersucht, bis Donnerstag abends mit Wasser zu sparen, jedenfalls aber in dieser Zeit das Leitungsmasser nicht zur Gartenbesprengung zu verwenden.

m Unterschlagung. Dem Briefträger F. S. aus Pluj kam man auf die Spur, daß in seiner Geldgebarung nicht alles stimmte. Es wurde festgestellt, daß er in einem Fall die an einen Pensionisten adressierte Anweisung in der Höhe von 4000 Dinar selbst unterschrieb und dann den Betrag für sich verwendete. Als der Adressat das Geld urgierete, wurde die Unterschlagung aufgedeckt. Auch in mehreren anderen Fällen wurden ähnliche Machinationen ermittelt. Der Postärar wurde um etwa 7000 Dinar geschädigt. S. wurde festgenommen und dem Gericht eingeliefert.

Auffallender Erfolg eines Ausstellers auf der Festwoche. Wie wir erfahren, hat die Teppichmüßerei „Wella“ aus Subotica alle auf der Festwoche ausgestellten Teppiche in Maribor placierte und außerdem eine Rekordzahl von Aufträgen erhalten. Schon seit der Eröffnung der Festwoche bildeten die Teppiche dieser Firma das Tagesgespräch, deren Erzeugnisse, was die herrlichen Designs und vorzügliche technische Ausführung anbelangt, alles übrige weit übertrifft. 8188

Aus Celje

c In Kürze. Der Postbeamte im Ruhestande Herr Jernej Boul feierte dieser Tage in voller Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar wurde in Brijuni bei Celje geboren, diente im Jägerbataillon in Koper, kam 1898 als Finanzbeamter nach Triest und 1919 zum Postdienste in seine Heimat. — In Japodna bei Celje starb plötzlich die 76 Jahre alte Besitzerin Rosa Gih aus Poljana. Sie verstarb bei ihrem Sohne, dem hiesigen Fleischhauermeister Gih zu Besuch, wurde von Uebelsein befallen und starb in wenigen Stunden. — Dieser Tage hielt der Schachklub in Gaberje seine Gründungsversammlung ab, bei welcher Herr Emil Čabrgo zum Vorsitzenden des Klubs gewählt wurde.

c Mitleidiger Tod. Der zehnjährige Sohn der Bedienerin Topliček in St. Jurij bei Celje zeigte plötzlich Vergiftungserscheinungen. Die Mutter nahm den Knaben und wollte mit ihm ins Krankenhaus nach Celje. Untermegs jedoch, in Techarje, verschied das Kind unter gräßlichen Schmerzen. Man brachte es in die Totenkammer des Krankenhausesriedhofes, wo man die gerichtsarztliche Leichenöffnung vornehmen wird.

c Diebstahl ohne Ende. War es noch in der Schneidermeister Jakob Kovac in der Razlagova ulica gewesen, so ist es diesmal die Firma „Solo“ in der Kralja Petra cesta, die sich einen nächtlichen Einbruch in das Auslagenfenster von einem unbekanntem Täter gefallen lassen mußte. Auch hier hat der Einbrecher, der drei Männerhosen im Werte von 240 Dinar erbeutete, das Eisengitter und das Fenster mit einem Nachschlüssel geöffnet. — In der Stadtpfarrkirche — die gegenwärtig renoviert wird — hat man einen Opferstodmarder, der schon seit längerer Zeit regelmäßig die Opferstöcke ausgeleert hatte, auf frischer Tat erwischt und festgenommen. — Dem Besitzer Martin Kerobsek aus Roginjska gorca bei Bristava ist auf dem Viehmarkt an der Voglajna in Celje eine Brieftasche mit 900 Dinar gezogen worden.

Die beiden gegnerischen Parteien in Genf



In Genf bemühte man sich eifrig, eine Kompromißlösung mit Abestinin zu erzielen. Nach den bisherigen Ergebnissen scheint jedoch kein Erfolg in Aussicht zu stehen. Unser Bild zeigt den französischen Ministerpräsidenten Laval, der eine stark aktiv vermittelnde Rolle spielt nach seiner Ankunft in Genf. (Scherl/W)

Tan-Kino

Union-Tanfino. Der Abenteuerfilm — „Wild-West“.

Burg-Tanfino. Das Gesellschaftsdrama — „Das Erbe von Pretoria“.

Handschriften kenn' ich ja nun auch schon. Ein lila Brief! Ob sie hübsch ist? Und wo mag er sie kennengelernt haben? Na, ich werde es bestimmt herausbekommen . . .

Otto Schulze liest den lila Brief. . . . und natürlich wäre es nett, wenn wir uns wiedersehen würden,“ hieß es am Schluss, „wie wäre es am Donnerstag um sieben an der Uhr? Wenn Sie keine Zeit haben, rufen Sie mich doch bitte an . . .“ Otto schmunzelte. Natürlich würde er Zeit haben, die nette Kleine vom letzten Sonntag sollte nicht vergeblich warten! Was der alte Drache, die Krügerin, wieder für ein neugieriges Gesicht gemacht hatte! Die platze jetzt schon wieder und würde nicht ruhen, bis sie alles herausfragte! Wenn man dem neugierigen Weib, das immer seinen Privatangelegenheiten nachspürte, doch einmal eine Lektion erteilen könnte. Aber wie?

Eine halbe Stunde später war Schulze zum Ausgehen fertig. Er sah sehr heiter aus. Er würde noch ein bißchen spazierenbummeln — morgen abend würde er sich mit Elli treffen, Elli — wirklich ein netter Name. In der Küchentür steht die Witwe Krüger. „Reißt garnicht ab, die Arbeit,“ sagt sie gemütlich, „aber man tut's gern. In der Jugend — na, da ist das was anderes. Da will man immer sein Vergnügen haben. Muß man auch — nicht wahr? Gott, man begreift ja die jungen Leute, man war ja auch mal jung . . . Ja, ja — so mit kleinen Briefen fängt's an — man mocht nicht von der Frau Wama, der lila — wie? Aber schließlich warum auch nicht? Und vielleicht ist es sogar was Reelles . . .“

„Erraten, Frau Krüger — wirklich erraten! Aber es ist noch viel realer als Sie denken. Eine Frau, stellen Sie sich vor, allerdings acht Jahr älter als ich, aber Geld wie Heu! Meinige Inhaberin eines Riesensunternehmens. Und sucht für ihren Betrieb einen Vertrauensmann, sozusagen eine rechte Hand. Uebrigens ist sie geschieden und ich gefalle ihr ausnehmend. Lassen Sie auf — die Sache wird! Ich werde einheiraten und die Millionen sind mir sicher. Ja, ja — in drei Monaten müssen Sie sicher wieder ihr kleines schilb, möbliertes Zimmer zu vermieten“ heraushängen!“

Die Witwe ist erschlagen. Solch ein Glück, aber freilich — was hatte sie davon? Und würde sich gleich ein neuer Mieter finden? Sie sieht recht bekümmert aus. Otto Schulze aber geht pfeifend die Treppe hinunter. — Siehst du, mein Goldblind, mumzelt er, vor sich hin, nur mach dir mal ein bißchen Sorgen — die Strafe für deine verdammte Neugier! Und nun werde ich für Elli ein bißchen Schokolade kaufen . . .

Nachfragen aus dem Auslande

Das Exportförderungsinstitut des Handelsministeriums erhielt wieder eine Reihe von Nachfragen aus dem Auslande, die die Wareneinfuhr aus Jugoslawien zum Gegenstande haben. Das Institut sammelt diese Anfragen auf Grund von Anfragen, die ihm aus dem Ausland zukommen. Die inländischen Exporteure werden ersucht, dem Exportförderungsinstitut mit der Anfrage gleichzeitig konkrete, nach Möglichkeit bemusterte Angebote samt den nötigen Lieferungsbedingungen einzulenden, wobei die Nummer der hier angeführten Anfrage zu vermerken ist. Das Institut ist oft schon auf Grund dieser Angaben imstande, dem Interessenten mitzuteilen, ob sein Angebot Aussicht auf Erfolg besitzt. Auf Grund der günstigen Offerte wird dann der Exporteur mit dem ausländischen Interessenten in Verbindung gebracht. Bei der Mitteilung der Adressen übernimmt die Anstalt keine Gewähr für die Bonität des ausländischen Interessenten. Falls die interessierte Firma neue Möglichkeiten für die Platzierung ihrer Waren im Auslande wünscht, wird das Angebot in einem besonderen Bulletin veröffentlicht, das ausländische Interessenten unentgeltlich zugestellt wird.

Erzeugnisse der Forstwirtschaft
811 Tel-Awin: Parkettholz. — 812 Hamburg: Holzschrauben. — 813 Bordeaux: Eichendauben.

Aus Poljane

pn. Aus der Feuerweh. Unsere moderne Feuerweh, die so stramm im Dienste der Nächstenliebe steht, veranstaltet am Donnerstag, den 13. d. (Feiertag) im Garten des Hotels Baumann um halb 16 Uhr eine großangelegte Tombola mit zahlreichen schönen und praktischen Gewinnen.

Aus Vitanje

if. Kurze Nachrichten. Während des letzten Gewitters schlug der Blitz in das Wirtschaftsgebäude des Grundbesitzer Selan in Soca bei Vitanje ein, welches vollständig niederbrannte. Die Schadenssumme von etwa Dinar 20.000 steht eine Versicherung von nur 1500 Dinar entgegen. — Die große Feuerwehübung, welche unlängst unter Mitwirkung von sieben benachbarten Wehren hier selbst stattgefunden hatte, nahm den besten Verlauf. Die Leitung der Übung hatte der Kommandant der Feuerweh aus Celje, Herr Koschler inne. Das der Übung folgende Sommerfest der hiesigen Weh endete mit einem zufriedenstellenden Ergebnis. — Unser Großgemeindegemeinschaft hält am Sonntag, den 11. d. um 9 Uhr vormittags eine Sitzung ab. — Der hiesige Soloberein veranstaltet am Sonntag den 18. d. ein Turn-

- Bodenprodukte Heilpflanzen**
814 Budapest: jühes Heu. — 815 Leipzig: Knoblauch. — 816 Berlin: Hülsenfrüchte, besonders Bohnen. — 817 Liverpool: Vertretung für Lebensmittel aller Art. — 818 Berlin: Heilkräuter. — 820 Bordeaux: kleine Bohnen. — 821 Brüssel: Kartoffeln. — 822 Brüssel: Heilpflanzen. — 823 Essen: Delfuchen. — 824 Berlin: Hanfsamen. — 825 Wuppertal (Deutschland): Leinamen.
- Obst- und Weinbau**
826 Tel-Awin: Rüsse, Dörrpflaumen und anderes Dörrobst. — 827 Brüssel: konserierte Marillen in Kisten. — 828 Liverpool: Vertretung für Wein und andere Getränke.
- Vieh- und Geflügelzucht**
829 Gutersloot (Deutschland): geschliffene Bettgarnfedern. — 830 Antwerpen: Federn und Daunen. — 831 Tel-Awin: Vertretung für Rohhäute.
- Erzeugnisse des Bergbaues**
833 Brüssel: Chrom-, Mangan- und Antimonerz, Asbest.
- Industrieartikel**
834 Budapest: Handschuhleder. — 835 Hamburg: Drahtstifte. — 836 Brüssel: Aluminiumhydrat und Karbid. — 837 Wuppertal (Deutschland): Leinöl.
- Verchiedenes**
838 Wien: besonders gearbeitete Spazier- und Badeschuhe. — 839 London: Vertretung für Handarbeiten in Nationalmotiven.

fest mit abwechslungsreichem Programm. — Am Sonntag, den 11. d. vormittag findet auf dem bekannten Wallfahrtsberge Brinje-ha gora, welcher etwa auf dem halben Wege zwischen Vitanje und Konjice liegt, eine große Versammlung aus dem Kreise Konjice statt, bei welcher Herr Prof. Dr. Hofnjec aus Maribor und der Innenminister Herr Dr. Anton Korosec als Redner auftreten sollen.

Da bin ich wirklich neugierig!

„Es ist ein Brief gekommen,“ sagte die Zimmermieterin mit lieblichem Lächeln — und sie reicht ihrem „möblierten Herrn“ ein mattlila Briefchen durch den Türspalt, mit den großen energischen Schriftzügen einer Frauenhand bedeckt. „Ist gut,“ sagt Buchhalter Schulze, der mit Seifenschaum verzärt durch die Tür schaut und nimmt das Briefchen an sich. Die Witwe Krüger steht in der Küche und wäscht mit viel Gepolter Geschirr ab. Da müßt' ich doch wetten, denkt sie, daß der Brief von einer Dame war. Also hat er sich eine Freundin angeschafft. Sonst kamen doch immer unersängliche Briefe — darin kenn' ich mich aus! Von der Lebensversicherung, von der Bank, von der Krankenkasse, von seiner Mutter und dem Freund — die

Staubsauger brummen im gotischen Dom

Der altherwürdige Dom zu Regensburg hat es sich gemiß nicht träumen lassen, daß in seinen heiligen Hallen einmal ganz moderne Staubsauger summen und brummen würden. Und doch ist das seit kurzem der Fall. Im Dom zu Regensburg wird zur Zeit ein umfassendes Großreinemachen veranstaltet. Mit allen Hilfsmitteln der modernsten Technik. Vielleicht kam man zu der Erwägung, daß der Dom, ein Hauptwerk der Gotik in Bayern, 1275 begonnen und 1524 fertiggestellt wurde und daß nach dieser langen Zeit eine gründliche Entstaubung unerlässlich sei. Es läßt sich freilich nicht leugnen: in den 400 Jahren seit der Fertigstellung des herrlichen Bauwerkes hat sich in den zahllosen großen und kleinen Spitzbögen, in den Rippen der Pfeiler, in den Kreuzblumen und den Krabben der Türschwellen viel Staub abgesetzt. Und auch die faltenreichen Gewänder all der Heiligen in den dämmernden Nischen der Seitenschiffe sind von einer Staubschicht überzogen. Diesem Staub der Jahrhunderte ist mit einem solchen Staubwedel nicht mehr beizukommen. Nun wird unter der Aufsicht des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege eifrig gearbeitet, und die modernen Staubsauger saugen das letzte Staubkrümelchen aus den geheimsten Winkeln. Der Regensburger Dom wird nach der großen „Entstaubungsaktion“ in strahlender Sauberkeit sich zeigen.

Lebensmittel mit Gas konserbiert

Neue Methoden der Kühlung — Ozon tötet Bakterien und Schimmelpilze — Äpfel bleiben in Gasluft 39 Wochen frisch Zuckerrüben werden in Leuchtgasatmosphäre gestapelt

Die Entwicklung der Elektrizität hat es mit sich gebracht, daß im allgemeinen das Gas von den Menschen ein wenig stiefmütterlich behandelt worden ist. Wer möchte heute noch bei einer Gaslampe einen gemütlichen Abend verbringen und wie armselig würde uns die nächtliche Stadt vorkommen, wenn auch in den Hauptstraßen nur Gas brennen würde! Trotz allem hat die Technik sich wieder mehr und mehr dem Gas zugewendet. Ich erinnere da nur an die neuen Vergasungsmethoden bei der Kraftzeugung, die zum Teil sogar für Kraftfahrzeuge Verwendung finden konnten.

Bananen werden auf Befehl gelb.

Manchem Leser aber dürfte neu sein, daß man mit Gas sozusagen Nahrungsmittel erzeugen und frischhalten kann. Und doch ist dieses Wunder längst Tatsache geworden. In den letzten Jahren verwendet der Frucht händler und Gärtner bereits öfters Äthylengas zur künstlichen Veranreifung von Bananen, Tomaten, Zitronen, ja sogar Äpfeln und Birnen. In den Fruchtlagergeschuppen Hamburgs und auf den Transportschiffen sind solche Methoden keine Seltenheit mehr. Ganz grün werden z. B. Bananen gepflückt, schnell verderben sie nämlich, aber es kommt auch vor, daß sie nicht rechtzeitig reif sind. Da hilft man nun eben mit Gas nach und schon werden die Bananen sozusagen auf Befehl schön gelb. Tomaten bekommen durch Begasung schöne rote Backen. Ebenso er geht es den Äpfeln und Birnen in einem Gasbad.

Unter Gas erblüht.

In den großen Gewächshäusern verwendet der Gärtner heute oft Blausäure zum Frühlreiben und Kohlenäure zur Düngung. So werden unsere frühen Blumen geboren, die vielfach garnicht aus Italien kommen, die statt unter der südlichen Sonne unter Gas erblüht sind. Aber auch der Erntetrug wird durch Begasung stark gefördert. Gleichzeitig bekämpft man durch dieses Gas die Schädlinge, z. B. an Obstbäumen usw. Durch Äthylen- oder Kohlenäurebegasung erzielt der Rosenträger seine roten Wunder. Gliedertreiben fördert hingegen eine Behandlung mit ätherhaltiger Atmosphäre. Die Kohlenäurebegasung kann bereits jeder kleine Gärtner durchführen, indem er sich einen kleinen Verbrennungssofen zulegt, in welchem er die sogenannte Dunggaskohlen verbrennt. Dann wird auch das Treibhaus des kleinsten Anbauers seine Wunder zeigen und auch der kleine Mann kann Konkurrenzfähig auf den Markt treten. Die Kohlenäurebegasung bewirkt eine stärkere Nährstoffaufnahme und damit eine kräftigere Entwicklung der Pflanzen. Doppelte und dreifache Ernteträge sind das Resultat. Aber auch im Winter reisende Erdbeeren sind eines der Wunder, die sich durch Kohlenäurebegasung und Nachtbeleuchtung erzielen lassen. Neue Gärtnermethoden im Dienste der Volkswirtschaft!

Kornspeicher werden durchgast.

Wie bereits gesagt, auch zur Konser vierung von Lebensmitteln dient das Gas. Bekannt ist vielleicht in breiterer Öffentlichkeit, daß die modernen Getreide-Großspeicher seit Jahren durchgast werden, vor allen Dingen auch deshalb, um den Kornkäfer wirksam zu bekämpfen. Leider ist der kleinere Besitzer und Müller noch nicht allgemein zur Durchgastungsmethode übergegangen. Das ist aber nicht alles. Jetzt sind auch die großen Mähdreschmaschinen zur Nahrungs mittelbegasung übergegangen, weil das Gas nach den neuesten Forschungsergebnissen konservierende Eigenschaften hat.

Ozon im Kühlraum.

Verwendet wird bei der Begasung von Fleischwaren bisher ein gasförmiges Ozon, das der Kühlraumluft zugesetzt wird. In einer Nebenkammer wird Kühlraumluft ange saugt, diese Luft wird dann sogenannten Hochspannungsentladungsröhren ausgesetzt und schließlich wieder in den Kühlraum zu rückgepumpt. Durch dieses Verfahren wird

ein geringer Teil des Luftauerstoffs unter den hochgespannten elektrischen Strömen in Ozon verwandelt. Das zusätzliche Ozon wirkt abtötend auf jegliche Bakterien und Schimmelpilze. Eine kleine Apparatur, die Ozon erzeugt, kann sogar an jede elektrische Lei tung angeschlossen werden, so daß schon jeder kleine Fleischermeister praktisch in der Lage ist, seinen Kühlraum so auszubauen, daß er jeden Anforderungen genügt und ihn völlig vor Verlusten bewahrt. Dazu erwirkt das Ozon einen verbesserten Luftgeruch.

Eier lagern im Schutzgas.

Aber nicht nur Fleischwaren, auch Eier können in diesem Verfahren total frisch erhalten werden. In Le Havre hat man kürz lich eine derartige Großanlage geschaffen, die 8 Millionen Eier aufzunehmen vermag. Die Kosten sind äußerst gering und die Qua lität der Eier war überraschend gut. Die 2-3 Tage alten Eier werden in edige, sorg fältig abgedichtete Blechbehälter gepackt, diese werden mit einer Vakuumpumpe so weit wie möglich luftleer gepumpt und daran anschließend mit einem aus 88% Kohlen säure und 12% Stickstoff bestehenden Gas gemisch gefüllt und nun fest verschlossen. In dieser Kohlenäure-Stickstoff-Atmosphäre hal ten sich die Eier enorm lang ganz frisch. Natür lich lagern diese mit dem Schutzgas gefüllten Eierbehälter dazu im Kühlhaus, ebenso wie das mit Gas behandelte Fleisch im Kühlhaus lagert. Die Gasbehandlung ist also stets eine zusätzliche. Die so eingelegten Eier, die keinen Kontakt mit der Kühlraum Luft mehr haben, trocknen überhaupt nicht aus, so daß auch der sonst übliche Gewichts verlust unterbleibt.

Sommer Sorgen werden entgast.

Aber noch mehr kann eisgekühlte Gasluft schaffen. In England schützt man bereits das Obst durch zusätzliche Gasatmosphäre.

Wird die Industrie erst einen entsprechen den Kleinapparat preiswert liefern können (und das wird wohl bald der Fall sein), dann dürfte die Zeit endgültig vorbei sein, in der der Gemüsehändler vor Sommerfor gen nicht in den Schlaf kommen kann. Ihm wird kein Obst mehr schlecht werden können, denn er legt es einfach in eisgekühlte Gas luft und kann seinem Kunden stets frische und reife Ware bieten. Verschiedene Apfel sorten wurden bei dem englischen Versuch gut 39 Wochen frischgehalten, praktisch also von einer Ernte bis zur anderen.

Ganz neu und bereits ausprobiert ist die Großkonser vierung von Zuckerrüben im Gas schutzverfahren. Zuckerrüben setzen be kanntlich bei der Lagerung ihren Stoff wech sel fort, verlieren also zusehends an Zuckergehalt. Sie müssen deshalb sehr schnell verarbeitet werden. Eine Möglichkeit, die Zuckerrübe billig zu konser vieren, damit sie über das ganze Jahr verarbeitet werden kann, fehlte bisher. Jetzt hat man das Gas zu Hilfe gezogen. Geschnittene Zuckerrüben werden in großen, gasdichten Behältern ohne Zuckerverlust gelagert. Angewendet wird eine Leuchtgasatmosphäre, aber auch Äthylen und Kohlenoxyd wird verwendet. Der Gasverbrauch ist ganz gering: 0,1% vom Gewicht der lagernden Zuckerrüben mengen.

Das Gas hat also wieder eine Zukunft. Diesmal keine böartige: Wer von Gas hört, denkt ja meistens an Gas Krieg und ähnliches. Meistens ist es ja so, daß ein Na turprodukt eine gute und eine böse Auswir lung hat. Auf den Menschen kommt es an, wie er die Natur verwendet. Also auch Gas ist in Wirklichkeit ebenso nützlich wie es schädlich sein kann. Wir haben keinen Grund mehr, das Gas zu verachten.

Christian Urhammer.

Feuilleton

Das Geld liegt auf der Straße

Von Terje Wielen

Man ist ein armer Teufel. Du bist es auch, ich weiß schon. Und wenn man endlich wieder Geld sieht, nicht wahr, dann ist man ganz aus dem Häuschen. Bei mir zum Beispiel am Ende der Wo che. Geld! Man macht großartige Pläne, man malt sich aus, was für dieses Geld al les zu kaufen wäre: ein neues Hemd, ein schöner grüner Binder, ein Liter Wein, D, nette Säckelchen könnte man sich da leisten, wenn man nur wollte. Und man könnte wollen! Dann denkt man eben einmal nicht an das andere Schicksalverhängnis, — nein, man läßt es mal darauf ankommen. Zunächst aber wollen wir doch einmal rechnen: Kostgeld, Miete, Licht, ein Stück Seife, Rasierlingen. Ja da verzichtet das eben noch stahlharte Auge auf einige Härte grade. Du kannst es dir selbst ausrechnen, was von dem Geld noch übrigbleibt, — lä cherlich einige Dinar sind der Rest. Die Wol kenschlüssel zerfliegen, der ersahnte Binder bleibt hinter der Schaufensterscheibe und der Wein, den trinken andere Leute. Aber meine paar Dinar, die ich diesmal dem Schicksal abgetrotzt, die sollen mich rächen. Nicht ein mal für Zigaretten sollen sie ausgegeben werden! Die soll mir das Leben nicht fressen, — sie sind unverkäuflich, uneintauschbar, sie sind mein! Meine gute Laune ist wieder da. Ich be zahle meiner Wirtin Kostgeld, Licht und Mie te, damit ich das endlich los bin, — und kann mich jetzt ganz auf meine treu ge bliebenen Geldstücke in Ruhe konzentrieren. Kann sie hierhin und dorthin stecken, in diese Tasche, in jene Tasche. Ich gehe gerne mal nach Feierabend auf die Straße, und heute, wo ich so frühlich bin, tue ich es auch. Da leuchtet noch die Sonne über der Stadt, Fenster gleißeln im

Gegenlicht. Doch am interessantesten sind die Menschen. Was da manchmal für Typen herumlan fen. Da trippelt zum Beispiel vor mir so ein Kerl, der wie ein Strolch aussieht. Die se Gestalten sind heutzutage leider nicht all zu selten, und so schlendere ich leicht belustigt hinter diesem Stromer her. Es ist ein schä biger alter Mann, — sein Hut ist durch geschwitzt, die Jacke abgenutzt, geflickt und hat am Rücken eine spiegelnde Stelle. Die Hosen haben nur sechs Nieten ihrer norma len Länge, man sieht die Halbschuhe aus den durchlöchernten Socken ragen. Na diese Schuhe! Breitgelatscht und die Absätze so schief, daß man um das Oberleder bangt. Da ereignet sich etwas Unerwartetes. Die se Brack von Schuhen scheinen plötzlich zu klappen, metallisch zu klappern — — aber das ist doch — — das kläng doch wie Geld — ?? Tatsächlich, dort glänzt es silbern auf! Der Alte hat ein Geldstück verloren und merkt es garnicht. Weiß Gott, wo er gerade keine Gedanken hat, — die Münze rollt, noch ein Stück neben ihm her und kreiselt dann elegant beiseite. Mit starren Augen, zitternden Händen blicke ich mich rasch und hebe die Münze auf. Vorsicht! — da kommen Leute — — doch schon ist sie in meiner Hand, schon gehe ich harmlos weiter. Dieses Glück! Ich habe Geld gefunden, — zehn Dinar, vielleicht noch mehr, ich werde sie mir behalten. Eigentlich, ja eigentlich müßte ich sie dem alten Landstreicher da wiedergeben. Fundfächer, Paragraph sound so. Na, und vom Blickpunkt der Moral . . . Aber: wer in aller Welt würde mir denn etwas wiedergeben? — Kein Mensch. Ich behalte das Geld, dann habe ich mit mei-

nes ersparten ein kleines Vermögen. Im merhin — — Ich kämpfte einen schweren Kampf. Mein Kopf schnurrt wie eine Spinne, ja, — nein, ja — nein; ich umtrampfe das Geldstück, daß mir die Hand davon schmerzt. Aber es ist noch nichts entschieden, ich stolpere wei ter. Jetzt dreht er sich um, der Alte, er hat einen zottigen grauen Bart. Nein! Schreit es in mir — — Ein Blick noch auf die zer lumpten Schuhe — — Dann durchskuldet mich ein Gefühl der Er lösung. Ich muß das Geld zurückgeben, wie konnte ich je daran zweifeln! Und ich stürze hinter dem Alten her. „Ihr Geld, Mann! Sie haben es eben verloren!“ — Ich drücke ihm das Geldstück in die Hand. Der Stromer ist verduzt stehen geblieben, er ist verwirrt, er weiß nicht gleich, was ich will. „Ihr Geld!“ wiederhole ich. Da hat er verstanden. Es blüht etwas in seinen Augen, er wird lebendig, er stottert: „Da schau's, — akkurat mei Geld! Me ine Hochachtung, junger Herr, meine Ver ehrung! Ich hob' die Ehr!“ Und trottet mit dem Geld davon. In mir erklingt eine glühende Melodie. Wie sich der Alte gefreut hat! Es ist doch herrlich, andere zu beglücken, es liegt ein Stückchen Seligkeit darin. — So bummle ich denn mit fröhlichen Gefühlen weiter durch die Straßen. Plötzlich habe ich eine leichtsinnige Idee. Mensch — sage ich zu mir — du hast eben etwas Großes vollbracht. Das muß ge feiert werden! Geh hin und leiste dir we nigstens ein paar Zigaretten. Du hast es verdient. Und dann geh nach Hause, blaue Wollchen in die Luft und erbaue dich an deiner eignen Tugendhaftigkeit. Im Tabakladen jähle ich meine geliebten ersparten Geldstückelein heraus. Verzweifelt habe ich dort gesucht, mein Lieber, alle Ta schen habe ich durchgewühlt, keine habe ver rückt geworden bin ich aller Idiot in dem Laden — aber gefunden habe ich meine Geldstücke nicht. Gefunden habe ich lediglich das Loch in der rechten Hosentasche, aus dem sie ge schlüpft waren, dieneil ich gar so lustig schlenderte. Und, haha, der alte Ganner, dem ich da mein eigenes Geld aufgedrängt habe, der hatte gesagt: „akkurat mei Geld . . . meine Hochachtung . . . hab die Ehr!“ Der alte Schuft! Recht so, — der arme Teu fel hat auch gerade die paar Dinar brau chen können — haha — „hab die Ehr!“ — ja, die hat er gehabt, und ich das Nachsehen. Meine Nerven sind verhältnismäßig rasch abgellungen. Nun siche ich, ein wenig stiller geworden, in meinem Stübchen und rechne etwas. Ich rechne den Etat der nächsten Woche aus. **Töblicher Unfall durch ein Reh.** Auf einer Chaussee bei dem tschechoslowa tischen Orte Schwarzwasser ereignete sich ein überaus tragischer Unglücksfall, an dem ein Reh die Schuld trug. Der Tischlermeister Faber fuhr mit seinem Fahrrad die Straße entlang nach Hause. Neben ihm fuhr ein befreundeter Gastwirt aus Schwarzwasser, und dessen kleinen Sohn hatte Faber hinter sich auf den Gepäckhalter des Rades gesetzt. Plötzlich sprang aus dem Walde ein Reh hervor und rannte, wahrscheinlich durch die Laternen der Räder geblendet, mit aller Wucht gegen das Rad Fabers an. Der zehn jährige Junge wurde dabei in den Straßen graben geschleudert. Faber selbst stürzte so unglücklich, daß er nur unter größter Mühe von seinem Begleiter nach Hause geschafft werden konnte. Er verblieb kurz darauf. Der Knabe hatte eine schwere Kopfverletzung mit Gehirnblutung davongetragen. **150.000 durchbohrte Herzen . . .** Ein französischer Statistiker hat ausgerech net, daß die Zahl der von einem Pfeil durch bohrten Herzen, die jährlich in die Rinde der Bäume in Paris und Wäldern geschickt worden, 150.000 beträgt. Ebenjoviele Lie bespaare fühlen also das bringende Bedürf nis, die Nachwelt von ihrem jungen Glück in Kenntnis zu setzen. Leider hat diese Sta tistik auch eine ernste Seite. Denn es ist er wiesen, daß zahlreiche Bäume, bei denen die Rinde zu tief durchschnitten wurde, an die ser Spielerei eingegangen sind. Der franzö sische Statistiker stellt betriebl fest, daß also die Verliebtheit einen Schaden der Wald wirtschaft bedeutet . . .

Sport vom Sonntag

Triumph des Schwimmsportes

Glanzvoller Abschluß der jugoslawischen Juniorenmeisterschaften

Wilfan, Senjanović und Matošić schaffen drei neue Staatsrekorde — „Jadran“ (Split) siegt im Schwimmen, „Jug“ im Wasserball- und „Mirija“ im Sprungwettbewerb

Unser immer mehr populäres Inselbad erlebte in diesen Tagen in glanzvollster Aufmachung die Premiere einer jugoslawischen Staatsmeisterschaft. Um es gleich vorwegzunehmen: dem GSK Maribor, der sich als Organisator dieser großangelegten Veranstaltung präsentierte, alle Ehre! Es war gemäß einer Vorsatz, über alle Hindernisse, die sich bei uns gerade der Entfaltung des Sports hemmend in den Weg stellen, hinweg in solch wechselvoller Folge die vielen Wettbewerbe unter Dach und Fach zu bringen, das Inselbad überhaupt für diese Tage herbeizumachen, für tausendfach Gäste Unterkunft und Verpflegung zu finden und deren Ueberfahrt zur Insel bis auf die Minute vorzubereiten und nicht zuletzt die technische Kampfführung zu überwachen. Man mußte gestehen, es klappte an allen Enden und Ecken, so daß die Begeisterung sowohl in den Reihen der Wettbewerber, als auch unter den Zuschauern von Punkt zu Punkt des großzügigen Programmes wuchs.

Kein Wunder, daß auch die sportlichen Leistungen auf das Höchste hinaufgeschraubt wurden. Fast in allen Disziplinen wurden die Resultate vom Vorjahre verbessert und mit drei neuen Staatsrekorden geföhrt. Zunächst schwamm Senjanović, der schnellste Schwimmer Dalmatiens, 50 Meter Freistil in der Rekordzeit von 27,8. Dann erschien Draško Wilfan, der angefeuert von seinen Verehrern und Verehrerinnen über 100 Meter Freistil mit 1:02,5 seine eigene Bestmarke herabdrückte. Zum Schluß zeigte Matošić aus Split seine überlegene Form im Bruststil auf und übertrumpfte gleich zweimal den Staatsrekord. Die neue Marke über 100 Meter Brust lautet 1:19.

Das Programm des gestrigen Tages füllten durchwegs die Finalkämpfe aus. Als Haupt Sieger in den Schwimmkonkurrenzen ging „Jadran“ aus Split mit 133 Punkten hervor. An zweiter Stelle landeten die Vertreter des Dubrowniker „Jug“ mit 107 Punkten. An dritter Stelle folgt „Mirija“ mit 88, an vierter „Biktoria“ aus Sušak mit 83, an fünfter der Zagreber Schwimmklub mit 58, an sechster der Karlovarer Sportverein mit 40 und an siebenter „Jadran“ aus Ercegnovi.

- Die Hauptergebnisse der Finalkämpfe sind:
- 50 Meter Freistil Junioren: Vektor (Biktoria) 29,2.
 - 100 Meter Freistil Juniorinnen: Beata (Jadran) 1:19,4.
 - 100 Meter Rücken Junioren: Ščell (Mirija) 1:20.
 - 100 Meter Brust Juniorinnen: Bier (Biktoria) 1:37.
 - Viermal 50 Freistil Junioren: Jadran 1:57,1.
 - Dreimal 100 Meter gemischt Juniorinnen: Biktoria 4:49,3.
 - 200 Meter Freistil Junioren: Ščell (Mirija) 2:32,2.
 - 50 Meter Freistil Juniorinnen: Dragić (Zagreb) 34,2.
 - 100 Meter Brust Junioren: Matošić (Jadran) 1:21,6.
 - 100 Meter Rücken Juniorinnen: Beata (Jadran) 1:39,8.
 - Dreimal 100 Meter gemischt Junioren: Jug 5:56,7.
 - Viermal 50 Meter Freistil Junioren: Jadran 2:25,7.

Im Kunstspringen stellten sich nur Springer der Ljubljanaer „Mirija“ vor. Den Sieg trug neuerlich Žihorl (160,79 Punkte) davon. Zweiter wurde Kordešić, der 131,68 Punkte auf sich vereinigen konnte. Dann folgten Pribošek und Šega.

Im Wasserballturnier ging erwartungsgemäß „Jug“ aus Dubrownik als Sieger hervor. „Jug“ schlug im Abschlußkampf „Jadran“ mit 5:1. Zuvor schloß der Kampf „Mirija“-„Biktoria“ mit 1:1 unentschieden. Am Vormittag besiegte „Jug“ die Sušaker „Biktoria“ mit 5:0, während „Jadran“ gegen „Mirija“ mit 4:0 die Oberhand behielt. Alle Spiele rissen die zahlreichen Zuschauer restlos mit, insbesondere konnte die Begeisterung in den Reihen der temperamentvollen Dalmatiner keine Grenzen.

Bei der Preisverteilung erhielt „Mirija“ als Siegerin im Kunstspringen den Pokal des Mariborer Stadtpräsidenten Dr. Lipold, während der Pokal der Mariborer Stadtgemeinde dem Refardeur Matošić zugesprochen wurde. Ferner bekam der Wasserballmeister „Jug“ den Festwoche-Pokal. Samstag abends fand im großen Saal des Hotels „Drel“ ein Begrüßungsabend statt, dem auch Stadtpräsident Dr. Lipold beimohnte und bei dem begeistert Begrüßungsansprachen gewechselt wurden.

Bei Stuhlverstopfungen und Verdauungsstörungen

nehme man früh nüchtern ein Glas 5644
natürliches „FRANZ-JOSEF“-Bitterwasser
Gewilligt vom Ministerium für Sozialpolitik und Volksgesundheit: Nr. S 15.485 vom 25. Mai 1935

Vor dem Abschluß in der Liga

„Primorje“ erzwingt in Osijek ein Unentschieden — Auch BSK spielt unentschieden gegen „Concordia“

Die Ligakämpfe stehen knapp vor ihrem Abschluß. „Primorje“ absolvierte gestern ihr letztes Spiel und zwar war die Mannschaft in Osijek gegen die dortige „Slanija“ angetreten. „Primorje“ kämpfte von Beginn an in überragendem Stil, so daß das Team einem überlegenen Sieg entgegenzusteuern schien. Die Gäste kamen schon in der 17. Minute in Führung. Nach der Pause war aber die Mannschaft nicht wiederzuerkennen, da sie nur darauf bedacht war, den Vorsprung zu halten. Den Osijekern, die knapp vor Sei-

tenwechsel ihren besten Stürmer verloren hatten, glückte dennoch der Ausgleich, so daß es Matj 1:1 unentschieden schloß. In Zagreb mußte Staatsmeister BSK im Kampfe mit der „Concordia“ ebenfalls mit 0:0 ein Unentschieden in Kauf nehmen. Dagegen siegte „Hajduk“ auf eigenem Boden gegen „Gradjanski“ mit 2:1 und auch „Jugoslavija“ behielt in Beograd gegen HUSK mit 2:1 die Oberhand. „Primorje“ steht mit 13 Punkten an achter Stelle, während sich BSK nach wie vor an der Spitze behauptet.

„Železničar“ triumphiert

Die Mannschaft gewinnt den Wanderpokal des Verkehrsministers — Bier anregende Kämpfe

Im schönen „Železničar“-Stadion in Maribor wurde Samstag und Sonntag die Meisterschaft der Eisenbahnersportklubs im Fußball zur Entscheidung gebracht. An der Konkurrenz beteiligten sich die Repräsentanten von Zagreb, Sarajewo, Ljubljana und Maribor. Als Turniersieger ging die Mannschaft des heimischen „Železničar“ mit zwei überlegenen Siegen hervor. Am ersten Tag schlug das Team die Zagreber Eisenbahner überraschend hoch mit 5:1 (2:1). Im zweiten Spiel blieb „Hermes“ gegen die Vertreter

von Sarajewo mit 5:1 (2:1) siegreich. Sonntag bezwangen die Zagreber zunächst das Sarajewer Team mit 1:0, worauf „Železničar“ und „Hermes“ zum Finale antraten. Auch in diesem Match zeigte sich die heimische Mannschaft von ihrer besten Seite und trug verdient mit 7:2 (5:1) den Sieg davon. Der siegreichen Mannschaft überreichte Bahnrat Gregorić den Pokal des Verkehrsministers, während „Hermes“ der Pokal des Verbandes der nationalen Eisenbahnerschaft zugesprochen wurde.

Leichtathletiksieg gegen Celje

Maribors Leichtathleten entscheiden den ersten Städtekampf mit 69,5:53,5 — Zwei neue Bestleistungen

Der erste Leichtathletikstädtekampf Maribor-Celje stand im Zeichen respektabler Leistungen. Auf beiden Seiten erschienen je zwei Vertreter in jeder Disziplin auf der Szene. Von den heimischen Repräsentanten stand wiederum Lothar Mühleisen hervor, der über 400 Meter in einem großartigen Lauf mit 53,1 einen neuen Mariborer Rekord schuf. Die zweite Bestleistung stellte die Staffel Stropnik, Benuti, Mühleisen, Starasina über viermal 100 Meter mit 46 Sek. auf. Die Ergebnisse sind: 100 Meter: 1.

Stropnik (Maribor) 11,3, 2. Pletersel (Celje) 11,6, 3. Mondorer (M.) 11,7, 4. Škof (C.); 200 Meter: 1. Mühleisen (M.) 23,7, 2. Benuti (M.) 23,8, 3. Urbančič (C.) 25,6, 4. Pletersel (C.); 400 Meter: 1. Mühleisen (M.) 53,1, 2. Pletersel (C.) 54, 3. Goršak (C.) 60, 4. Muraus (M.); 1500 Meter: 1. Goršak (C.) 4:26,4, 2. Muraus (M.) 4:34,3, 3. Kangler (M.) 4:34,5, 4. Eigel (C.); viermal 100 Meter: 1. Maribor (Stropnik, Benuti, Mühleisen, Starasina) 46, 2. Celje 47,2; Hochsprung: 1. Marek (C.) 170,

2. Krajncič (M.) 165, 3. Uvalič (C.) 165, 4. Danilović (M.); Weitsprung: 1. Kleut (M.) 601, 2. Mondorer (M.) 590, 3. Štepančič (C.) 563, 4. Marek (C.) 531; Kugel: 1. Marek (C.) 12,23, 2. Kleut (M.) 11,94, 3. Škof (C.) 11,24, 4. Glade (M.); Speer: 1. Rudl (M.) 47,45, 2. Verbošt (M.) 42,46, 3. Uvalič (C.) 41,73, 4. Eigel (C.); Diskus: 1. Urbančič (C.) 33,28, 2. Selhar (M.) 32,91, 3. Zelen (C.) 31,32, 4. Glade (M.); Dreisprung: 1. Stropnik (M.) 12,27, 2. Pletersel (C.) 12,15, 3. Kleut (M.) 11,90, 4. Škof (C.); 5000 Meter: 1. Kangler (M.) 16:44,3, 2. Podpečan (M.) 17:41,3, 3. Brunšak (C.) 18:32,4. Maribors Wettkämpfer erhielten den Wanderpokal des Stadtpräsidenten von Celje und die Verbandstrophäe.

Rudi Lož siegt am Loibpaf

Unter großem Interesse wurde gestern das Loibpaf-Rennen für Motorräder ausgetragen. Von den inländischen Fahrern holte sich unser heimische Rennfahrer Ing. Rudi Lož den schönsten Erfolg, indem er sowohl die Banats-, als auch die Staatsmeisterschaft an sich riß. Der Grazer Rennfahrer Hubmann stellte mit 5:06,1 die beste Zeit des Tages und einen neuen Streckenrekord auf. Ing. Lož wurde mit mehreren schönen Ehrenpreisen bedacht. Wir gratulieren!

Tennisjunioren siegen gegen Celje

Auf den „Maribor“-Plätzen wurde gestern ein Tennisstädtekampf zwischen Celje und Maribor ausgetragen. Das heimische, fast durchwegs aus Junioren zusammengesetzte Team siegte mit 7:6. Die Ergebnisse waren: Fr. Westen — Frau Babič 6:2, 5:7, 6:4; Frau Boris — Fr. Majdič 6:1, 6:4; Toplak — Škapin 6:4, 6:0; Königmann — Lettner 7:5, 6:4; Großleith — Albanež 1:6, 8:6, 6:3; Blanke Otto — Zuban 6:2, 6:1; Korenčan — Pažur 4:6, 6:4, 6:2; Zuban — Kampf 6:4, 6:2; Toplak-Königmann gegen Lettner-Lončič 6:3, 9:7; Škapin-Albanež gegen Pažur-Zuban 6:1, 5:7, 6:1; Frau Babič-Frau Boris gegen Fr. Westen-Fr. Majdič 6:2, 6:1; Frau Babič-Höflinger gegen Fr. Westen-Königmann 6:0, 6:2 und Frau Boris-Schniederer gegen Fr. Majdič-Toplak 6:3, 1:6, 6:1. Von den heimischen Spielern stachen insbesondere Otto Blanke und Korenčan hervor, während von den Gästen Fr. Westen die beste Leistung bot.

Blinder Bettler baut ein Hotel.

Einer jener steinreichen Bettler, wie sie immer wieder gelegentlich entlarvt werden, hat sich in Lissabon verraten. Hier war ein armliger blinder Bettler ein stadtbekanntes Original. Durch Zufall erfuhr man jetzt, daß dieser Mann im Besitze eines stattlichen Vermögens ist. Man kam dadurch auf seine Schliche, daß der „Bettler“ der Gemeinde seines Heimatortes Pedro del Moel den Vorschlag machte, ein Kiejenhotel zu errichten, an dessen Baukosten er sich mit einem beachtlichen Betrage beteiligen wollte. Die Polizei verhaftete den Mann, und es stellte sich zur allgemeinen Ueberraschung heraus, daß er weder arm noch blind war. Er zeigte sich im Gegenteil hinsichtlich der Kapitalanlage äußerst weitsichtig. Der Bettler besaß ein Vermögen von 10.000 Pfund. Er kann jetzt im Gefängnis über die Frage nachdenken, ob man nicht auch durch seiner Hände Arbeit Geld verdienen könnte.

Das Braut der „Lusitania“ gefunden.

London, 8. August.
Ein Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“ an Bord des Bergungsdampfers „Dphir“, der sich auf der Suche nach dem Braut des an der Frieschen Küste während des Krieges von einem deutschen U-Boot torpedierten englischen Riesendampfers „Lusitania“ befindet, gab durch Funkspruch die Meldung aus, daß es gelungen sei, das Braut der „Lusitania“ zu entdecken. Das Braut befindet sich in einer Tiefe von 47 Faden, 15 Seemeilen von Old Head entfernt.

In den Mitscher Seen und nach Sušak fährt am 14., 15. und 16. d. der „Rote Franzl“, wobei noch ein Abfacher nach Crkvenica, Senj und Bakar gemacht wird. Der Fahrpreis stellt sich auf 300 Dinar. Anmeldungen übernimmt das Verkehrsbüro des städtischen Autobusunternehmens am Hauptplatz, wofür alle näheren Informationen erteilt werden.

Aus aller Welt

Der Monsterrdiktionär der Academie Française.

Seit rund fünfzig Jahren wird jetzt an dem Riesenwörterbuch der Academie Française gearbeitet. Jetzt hat die Academie anlässlich ihres Jubiläums eine Sichtung und Neubearbeitung des Monsterrdiktionärs vornehmen lassen. In den letzten fünfzig Jahren hat ein ganzes Heer von Sprachforschern und Gelehrten aller Art an dem Wörterbuch gearbeitet. Längst sind die ersten Mitarbeiter darüber hingestorben oder während all der langen Jahre ergraut. Neu erblindet wird von der Academie mit Stolz verkündet, daß man inzwischen bis zu dem Worte „turbine“ gelangt ist. Die französischen Zeitungen haben es sich allerdings nicht nehmen lassen, die fünfzigjährige Arbeit an dem Monsterrdiktionär ein bißchen ironisch zu behandeln. Man spricht dabei von dem „Diktionär der Penelope“ — mit Hinblick auf die Tatsache daß das Wörterbuch immerwieder überholt und Neubearbeitet wird, aber trotzdem niemals fertig zu werden scheint. Denn immer wieder kommen im Laufe der Jahre neue Wortbildungen hinzu, die neu aufgenommen werden müssen, andere sind veraltet und in Ver-

gessenheit geraten. Immerhin — man soll, wie die französischen Blätter behaupten, die Hoffnung nicht aufgeben. Vielleicht wird das Riesenwörterbuch der französischen

Sprache doch noch einmal fertig. Wann — das wissen die Götter die Academie Française jedenfalls weiß es nicht.

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes Mittag- und Abendessen billig und gut, zur Rose, Koroska 3. 8127	Stellengesuche Braves Mädchen für alles sucht Stelle bei kleiner, nur guter Familie bis 22. Aug. Anträge unter »Zanesljiva« a. d. Verw. 8184	Realitäten Dreistockhaus, Dreizimmerwohnungen, kompl., mit Eckbauplatz, Eliteviertel Maribors, wird verkauft. Angebot »Zinsertrag« Mariborer Zeitung. 8186
Zu verkaufen Komf. Zweizimmerwohnung zu vermieten. - Anzufragen Vrtna ul. 12, Baukanzlei. 8177	Handelsangestellter , 32 Jahre alt und ledig, mit Kautions, sucht irgend eine sichere Stelle. Unter »gute Referenzen« an die Verw. 8131	Offene Stellen Finanzler oder Finanzlerin mit 60 bis 100.000 Dinar für die Dauer von 6 Mon. sucht eine Exportfirma gegen vollkommene Sicherstellung und guten Verdienst event. eine Dauerstelle möglich. Angebot te erbeten unter »Günstig 100« an die Verw. 8182
Zu mieten gesucht Fräulein sucht Bettplatz samt ganzer Verpflegung, womöglich bei alleinstehender Frau. Angebote unter »Fräulein« an die Verw. 8185	Leset und verbreitet die »Mariborer Zeitung«	
Zu mieten gesucht Fräulein sucht Bettplatz samt ganzer Verpflegung, womöglich bei alleinstehender Frau. Angebote unter »Fräulein« an die Verw. 8185		

Alles durch dich!

ROMAN VON LOLA STEIN

Nachdruck verboten!

Der Wagen fährt. „Wir wollen doch in die Stadt, Herr Stauffers.“ — „Natürlich, gnädiges Fräulein.“ — „Aber sie fahren ja nach der falschen Richtung.“ — „Wir fahren ganz richtig so, gnädiges Fräulein.“ — „Es ist dies die entgegengesetzte Richtung! Was soll das?“ — „Der Weg ist so schlecht. Ich wende nachher und fahre lieber oben auf der Chaussee zurück.“ — „Seit wann ist der Weg schlecht? Ich bin doch gestern noch gefahren und er war gut wie immer.“ Der Mann antwortet nicht. Sieht mit einem verbissenen Ausdruck auf das breite, helle Band der Landstraße vor sich. Führt jetzt in einem verbotenen, gefährlichen Tempo. „Wollen sie mir auf der Stelle sagen, was diese tolle Fahrt zu bedeuten hat? Wollen sie, bitte, sofort die Geschwindigkeit mäßigen, Herr Stauffers! Sonst springe ich aus dem Wagen.“ Er fährt langsamer, versteht mit bittriger Stimme: „In die Stadt kommen wir immer noch früh genug. Ich bin ja viel eher weggefahren, als Herr Ebbinghaus mir auftrag. Weil wir beide eine Fahrt in den Frühling machen wollen, Fräulein Johanssen.“ Sie wird abwechselnd rot und blaß. „Ich möchte nicht, daß ich diesen Wunsch geäußert hätte, Herr Stauffers.“ — „Stellen sie sich doch nicht so feindlich zu mir, Fräulein Johanssen. Ich hatte den Wunsch für uns beide.“ — „Und sie meinen, das genügt? Das ist ja beinahe eine Entführung!“ Er seufzt: „Ich wollte, es wäre eine!“ — „Lassen sie diesen Ton und diese Reden, Herr Stauffers.“ — „Schelten sie doch nicht fortgesetzt mit mir, gnädiges Fräulein. Dazu ist der Tag viel zu schön. Sehen sie, es ist Frühling, Wieble Johanssen. Rings um uns Frühling, und wir sind jung und fahren durch diese Herrlichkeit.“

Sie blickt auf die blühenden Obstbäume in allen Gärten, auf diese Pracht, die sich Weiß und Rosa verschwendet, auf die süßigen bläulichen Dolden des Kiebers, dessen Duft zu ihnen dringt, auf die gleichende Fülle des Goldregens. Links von ihnen dehnt sich der breite, gewaltige, grüningraue Strom. Metallische Sonnenreflexe zittern auf seinen Wellen. „Ist das alles nicht schön, Wieble Johanssen?“ — „Ja es ist schön.“ — „Sie haben ja noch nicht richtig begriffen, daß es Frühling ist. Ich sah es Ihnen an. Sie sind blaß und ernst und sorgenvoll. Sie sitzen jeden Tag über ihren Büchern, arbeiten und vergessen, daß Sie ein junges Menschenkind sind das Anrecht auf Luft, Sonne, Frühling und Frohsinn hat.“ — „Ich vergesse es nicht. Aber das Leben ist ernst.“ — „Man muß sich nicht in Sorgen vergraben. Man muß es sich selbst heiter gestalten. Wir beide, Wieble Johanssen, fahren allein durch Gottes

herrliche Welt. Ist das nicht Grund genug, um fröhlich zu sein?“ — „Ich fürchte, es ist eher ein Grund zum Gegenteil. Wir fahren — gegen meinen Willen. Heimlich! Und wenn man uns sieht...“ — „So hatten sie eben Lust, ein wenig spazieren zu fahren. — Dabei kann kein Mensch etwas finden. Machen sie sich doch einmal von den vielen Gedanken frei. Als ich Sie kennenlernte, waren Sie viel vorurteilsfreier und unbedenklicher.“ — „Da ging es auch nicht um mich. Ich — darf nicht tun, was ich möchte, Herr Stauffers.“ — „Das bilden Sie sich nur ein. Sie werden schon von dem schrecklichen Milieu angesteckt, in dem Sie leben.“ — „Warum schrecklich?“ — „Für ein schönes junges Mädchen wie Sie, ist die Nüchternheit eines trockenen Büreauszimmers schrecklich. Zahlen, Berechnungen, Sorgen! Das ist der Inhalt Ihrer Tage, Wieble Johanssen. Und Ihre Abende verbringen Sie mit einem alten Mann und einem leidenden Bruder. Dieser alte Mann nimmt Ihnen allen Zutrauen, allen Frohsinn.“ — „Ich verbiete Ihnen, so zu reden. Wenn dieser alte Mann nicht gewesen wäre, sähe es heute schlimmer für mich aus!“ — „Mag sein. Aber man kann auch Dankbarkeit zu weit treiben. Er hat Ihnen damals geholfen, weil Sie das entzündendste Geschöpf sind, das es gibt. Und weil er Sie lieb hat. Dafür aber nun Ihre ganze Person das ganze Leben zu verlangen, ist empörend. Und ich dulde auch nicht, daß Sie ihm dieses Opfer bringen!“ — „Sie dulden es nicht, Georg Stauffers? Wer gibt Ihnen ein Recht in dieser Weise so zu mir zu sprechen?“ — „Ich nehme mir dieses Recht, Wieble Johanssen. Kraft meines Gefühls für Sie.“ — „Still, um Gottes willen, nicht weiter! Jedes Wort, das wir miteinander reden, ist Sünde an dem Mann, der uns beiden nur Gutes tat. Ja, auch Ihnen, Georg Stauffers.“ — „Vielleicht. Obgleich ich die Hilfe, die er mir zweimal leistete, nicht so schrecklich hoch anrechnen kann. Schließlich bin ich doch sein Verwandter, und da er ein guter Mensch ist, tat er nur seine Menschenpflicht. Ich aber kann das Gefühl der Dankbarkeit nicht höher als jedes andere stellen. Und wenn er tausendmal mehr für mich getan und wenn er mich vom Tode gerettet hätte — was Sie ja eigentlich taten, Wieble, und durchaus nicht er —, auch dann würde mein Empfinden für ihn zurücktreten vor dem neuen, das jedes, jedes andere in mir ersticht und befeitigt hat. Vor meiner Liebe.“ — „Liebe...“ spricht sie ihm leise nach. In fassungslosem Schreck, in süßem Grauen, in beseligender Angst. „Es muß einmal ausgesprochen werden. Ich liebe Sie, Wieble! Ueber alles! Ohne Maß und Ziel! Ich habe viel erlebt, Sie wissen es. Bin durch Himmel und Hölle dieser Welt gegangen. Für nichts, nein, nichts von alledem, was ich hier empfand, läßt sich mit der Stärke und Tiefe, der Ausschließlichkeit meiner Liebe zu Ihnen vergleichen. Ich bin wie besessen von Ihnen. Ich sehne mich krank und verrückt nach Ihrem Anblick. Ich lebe nur für die kurzen Minuten, in denen

ich Sie sehen darf. Ich zehre an Ihnen von Mal zu Mal. Ich warte auf Sie. Mein ganzes Denken und Fühlen und Leben ist ein einziges Warten auf Sie, Ihren Anblick, Ihre Nähe geworden. Nur weil ich die Möglichkeit hatte, Sie zu sehen und manchmal zu sprechen, habe ich es in dieser lächerlichen Chauffeurstellung vier Wochen ausgehalten. Sonst wäre ich lange davongelaufen.“ — „Aber das darf nicht sein. So geht es nicht weiter.“ Sie fällt ihm bleich und zitternd ins Wort. „Ich will Sie nicht länger hören. Nie, nie wieder solche Worte. Sie anzuhören, ist schon schwere Schuld an dem Mann, mit dem ich verlobt bin.“ — „Lassen Sie ihn aus dem Spiel, wenn von uns beiden die Rede ist, Wieble.“ — „Das kann ich nicht. Zu ihm gehöre ich, nicht zu Ihnen!“ — „Außerlich, Wieble Johanssen, nur nach außen. Innerlich verbindet Sie ein laues Gefühl der Dankbarkeit mit dem alten Mann, sonst nichts, Sie bauschen diese Empfindung in einer geradezu lächerlichen Weise auf. — Weil Sie sich selbst belügen. Weil Sie sich einreden wollen, Sie seien zufrieden und würden glücklich mit diesem Menschen werden, der Ihr Vater, beinahe Ihr Großvater sein könnte.“ — „Das sind Dinge, die mich allein angehen. Ich verbiete Ihnen, davon zu sprechen. Ich habe gewählt und betenne mich zu meiner Wahl.“ — „Weil Sie feig sind, Wieble!“ — „Feig nennen Sie das.“ — „Man kann Ihrem Gefühl auch bessere, hochtrabendere Namen geben. Kann es Pflicht nennen, Dankbarkeit, Verantwortung, ich weiß nicht, was noch alles! Aber jeder Mensch hat auch Pflichten gegen sich selbst. Das vergessen Sie.“ — „Wir sprechen heute zum letztenmal miteinander, Herr Stauffers. Ich verlange von Ihnen, daß Sie Ihre Stellung bei meinem Verlobten aufgeben. Daß Sie ganz und für immer aus meinem Leben verschwinden.“ — „Ihre Wünsche kommen meinem Schicksal entgegen, Wieble“, sagt er sehr bitter. „Die Stellung brauche ich nicht aufzugeben. Sie gibt mich auf. Schneider ist wieder gesund!“ — „Aber was werden Sie nun beginnen?“ fragt sie erschrocken in völlig veränderten, hilflosem Ton. Und verrät dem Mann dadurch, wie es in ihr aussieht. Wie ihr wahres Fühlen ist. Er lächelt. Sein dunkles, eben noch finstere Gesicht erhellt sich. „Süßes, geliebtes Geschöpf! Also doch Sorge um mich! Also doch nicht nur Mittelweib, was Sie in jener Nacht für mich getan. Es war und ist mehr, Wieble! Leugnen Sie es nicht.“ — „Unsere Wege müssen sich trennen, Herr Stauffers. Sie werden ins Ausland gehen.“ — „Keinen Schritt aus der Stadt, in der Sie sind!“ — „Was wollen Sie hier anfangen.“ — „Das selbe wie anderswo auch. Mir Arbeit suchen.“ — „Es gibt Millionen Arbeitslose.“ — „In der ganzen Welt. Aber irgendwo werde ich durchkommen. Ich habe schon schwierigeren Situationen gegenübergestanden und bin heil und lebend aus ihnen entwischt. Und wenn ich betteln müßte, Wieble, und wenn ich stehlen sollte, ich will da bleiben, wo Sie sind.“ — „Was muß Ich

Gipfel der Höflichkeit

Größte Feitlichkeit erregte unlängst in einem Londoner Klub ein Brief, den eines der Mitglieder, ein Teeplantagenbesitzer aus Seylon, der augenblicklich zur Erholung in England weilte, vorlas. Dieser Brief war von einem eingeborenen Beamten verfaßt worden, und der Plantagenbesitzer hatte ihn kurz vor seiner Abreise nach Europa erhalten. Er beweist, daß die sprichwörtliche Höflichkeit der Japaner unter Umständen von einem Juder noch übertroffen werden kann. Der Beamte hat in seinem Schreiben zunächst um eine Gehalts-erhöhung, dann um einen längeren Erholungsurlaub und schließlich um einen Reisezuschuß. Den Schluß des Briefes aber bildete der schöne Satz: „Und nun bleibt mir nur noch übrig, Sie dem Schutze des Allerhöchsten zu empfehlen, dem Sie, wie ich in aller Bescheidenheit und Aufrichtigkeit sagen kann, so sprechend ähnlich sehen.“ Der Plantagenbesitzer blickte nach der Verlesung des Briefes im Kreise umher — er sah wirklich recht gehoben aus. „Und haben Sie alles bemerkt?“ fragte jemand. „Natürlich“, erwiderte er lächelnd, „wie könnte ich mein großes Ebenbild blamieren?“

nen die gleiche Stadt? Wir werden uns nicht mehr sehen.“ — „Wir werden einander begegnen. Das ist gewiß!“ — „Wenn Sie glauben, ich würde mich heimlich mit Ihnen treffen, wenn Sie das alles allen Ernstes von mir denken, mir Betrug und Verrat zutrauen, dann wissen Sie überhaupt nicht, wer ich bin.“ — Sie zittert am ganzen Körper. „Ich weiß es sehr wohl“, flüstert der Mann. „Aber ich weiß auch, was die Kraft einer Liebe, wie ich sie fühle, über einen anderen Menschen vermag.“

Sie haben Schulau erreicht. Georg Stauffers brennt den Wagen. Springt heraus und hilft Wieble beim Aussteigen. Sie macht keinen Versuch zu widerstehen. Fühlt sich vor diesem stärkeren Willen machtlos. Unglücklich unfrei kommt Sie sich vor. Und doch jauchzt irgendwie tief in ihr ein Glück, wie sie es nie zuvor gekannt hat. Georg Stauffers parkt das Auto beim Kurhaus. Dann gehen die beiden Menschen an den Strand hinunter. Er ist an diesem Wochentag werig belebt. Die Stäbter, die das schöne Meer zum Hinausfahren benutzen, sind in ihrer tiefen Geblichkeit oder weiter hinüber nach der Lüne, dem Kirchenland, gekehrt, wo jetzt alles in verschwenderischer Blüte steht. Sie gehen schweigend ein Stückchen durch den weißen Sand. Dann als es immer stiller um sie wird, nimmt der Mann den Arm des Mädchens in den seinen. Sie will sich ihm entziehen, aber er hält sie gewaltsam fest. „Sie sind ein wilder, gefährlicher Mensch, Eberhard von Wellmar. Ein Freibeuter, ein Abenteuerer, der sich nimmt, was man ihm nicht freiwillig entgegenbringt.“ — „So bin ich, Wieble Johanssen. Versuchen Sie mit mir fertig zu werden, mich abzuschütteln. Es wird Ihnen nicht gelingen.“ — „Aber ich will nicht schuldig werden. Will meinen geraden, vorgezeichneten Weg gehen.“ — „Das wollten schon viele. Aber das Schicksal fragt nicht danach. Sie sind mein Schicksal, Wieble Johanssen, und ich glaube — und wenn Sie es tausendmal verneinen —, ich bin auch Ihr Schicksal geworden.“ — „Mein Schicksal hat ein anderes Gesicht.“ — „Das bilden Sie sich ein. — Wollen Sie sich und mich dem wirklich glauben machen, Sie lieben diesen Mann?“ — „Nicht lieben... aber hochachten, schätzen. Ich bin ihm dankbar. Er hat mein Wort... Er liebt mich... Er würde an allem verzweifeln, wenn ich ihn enttäuschte...“ — „In seinem Alter stirbt man nicht mehr an gebrochenem Herzen. Ich — kann nicht ohne Sie sein.“ — „Sie werden es lernen müssen.“ — „Warum wollen Sie nicht den Mut haben, ich zu mir zu bekennen? Ich war Ihnen schon in der ersten Nacht nicht gleichgültig, sonst hätten Sie mich nicht solange angehört. Ich bin Ihnen in diesen Wochen nicht gleichgültig geworden, sonst hätten Sie sich nicht neben mich gesetzt, nicht so mit mir gesprochen wie Sie es taten. Machen Sie sich frei — für mich!“

(Fortsetzung folgt).